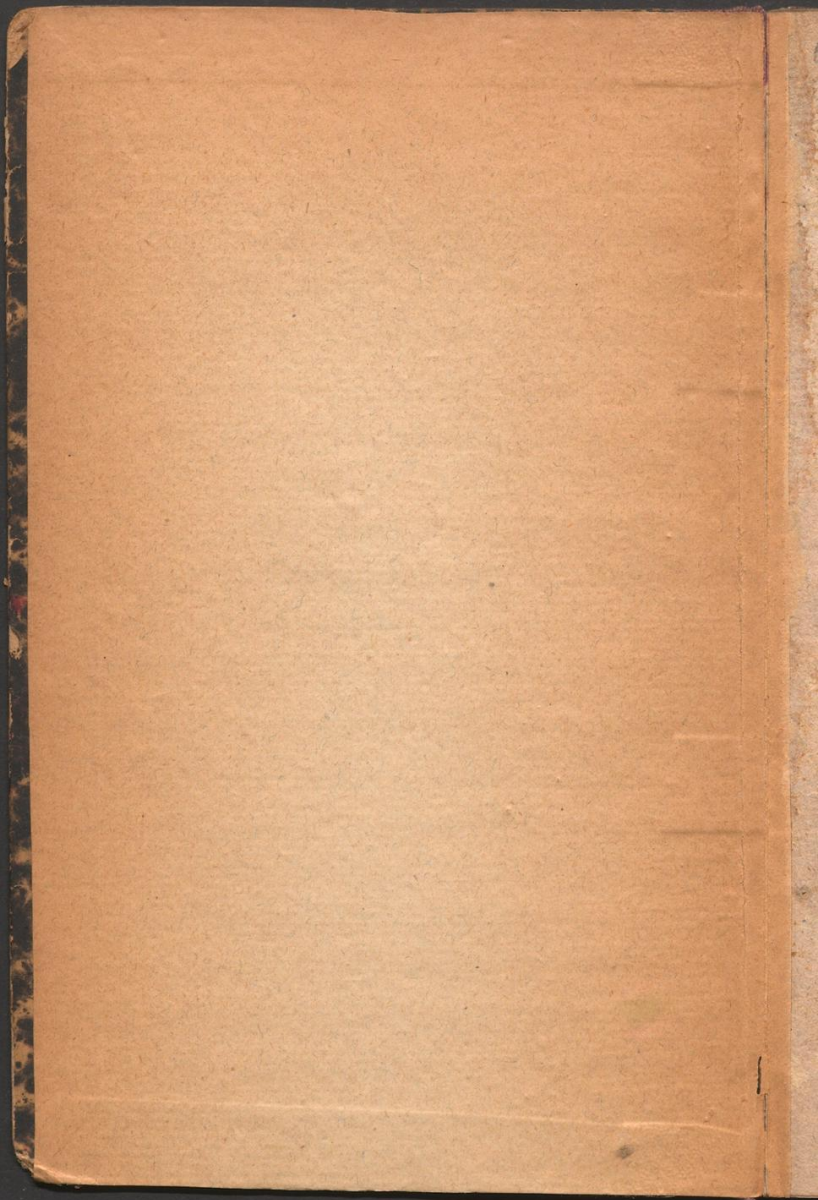


Wiener Stadt-Bibliothek.

9781

A



650

SZARNA,

Ober:

Die Gültigkeit

Des

A u g u s t u s,

Ein

Trauer = Spiel

Des

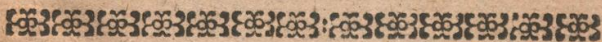
Herrn Peter Corneille;

Aufgeföhret zu Wien /

Auf dem Kaiserlich-Königlichen
privilegirten

Stadt = Theater

Im August, 1750.



W I E N /

Gedruckt bey Johann Peter v. Ghelen / Kais
serl. Königl. Hof-Buchdruckern.

Personen.

Octavius, Cäsar Augustus / Römischer Kaiser.

Livia, Römische Kaiserin.

Linna, Sohn einer Tochter des Pompeji / und Haupt der Rebellen wider den Kaiser.

Maximus, das andere Haupt der Rebellen.

Nemilia, des C. Torany Tochter / eines gewesten Vormunds des Augusti / welchen er zur Zeit des Triumphrats in die Acht erkläret.

Fulvia, der Nemilice getreue Freundin.

Polycletus, ein Frengelassener des Augusti.

Evander, ein Frengelassener des Cinnae.

Euphorbus, ein Frengelassener des Maximi.

Die Schaubühne ist zu Rom.

650
7

Er:



Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Amelia.

Sist voller Ungedult zur rechten Waters - Rach!
Du gehst mir überall mit starken Tritten nach;
Du Kind, das niemals ruht, und das der Zorn
macht leben,
Ja: dem des Waters Tod Geist und Geburt ge-
geben.

Du greiffest gar zu stark die schwache See an;
Erlaub nur mir die Zeit daß ich verschmaffen kan,
Und daß ich auch dabey noch einmahl überlege:
Was ich bey diesem Schluß vielleicht verlieren möge,
Wenn ich Augustus Glück und seine Cron betracht,
Und denke, daß durch ihn mein Vater umgebracht;
Daß sein erblaster Leib muß vor dem Throne liegen,
Und eine Stufe seyn, da er hinauf gestiegen:
Dann nimt die Rachbegierd so gar die Geister ein;
Daß ich ihm tausend Tod möcht gerne schuldig seyn.
Doch: wenn ich albereit dergleichen Schlüsse fasse,
So lieb ich Einnam mehr, als ich Augustum hasse.
Es kühltsich in mir ab des Eifers Überfluß,
Gebent ich, daß dadurch sich Einna wagen muß;
Ja Einna! dieses macht, daß ich mich selbst bestreite,
Wenn ich seh die Gefahr, die ich dir zubereite!
Zwar hindert nicht die Furcht, ich weiß es, deinen Lauf,
Doch: der Blut von dir will, der setzt das deine auf.
Man kan Augustus Kopf nicht wohl vom Leibe reißen,
Daß Cron und Scepter auch nicht muß zu Boden schmeißen.
Gemiß ist die Gefahr, der Ausgang ungemiß;
Wie? wenn ein falscher Freund die Sach erfahren ließ:

Ein Zufall, ein Verfehn kan deine Hand verkürzen,
Und diesen, der sie gräbt, selbst in die Grube stürzen.
Wer weiß? ob dieser Streich, der für August bestellt,
Nicht etwa ungefahr auf deinen Nacken fällt?

Ja! wenn er auch schon wird von sicherer Hand getragen,
So kan der, der da fällt, dich leicht mit nieder schlagen.
Ach Cinna! halt zurück! und lauf den Tod nicht nach!
Denn meine Rache ist (verlier ich dich) zu schwach.
Die Rache kan nimmermehr uns unsre Lust verfüßen;
Wenn bey des Feindes Tod man Thränen muß vergießen.
Nein! was denk ich wohl? man weinet niemahls nicht:
Wenn man des Waters Feind den stolzen Hals zerbricht;
Man fühlt noch vor dem Tod ein ungemein Vergnügen,
Wenn man ihn sieht erblast vor seinen Füßen liegen,
So groß ist kein Verlust, der uns betrüben kan:
Wenn wir nur unsrer Pflicht einmal genug gethan.

Anderer Auftritt.

Emilia / Fulvia.

Emilia.

Ja! ja! ich habß gesagt, und hab es auch geschworen,
Daß Cinna: ob er gleich zu meiner Lieb erkoren,
Augustus doch zuvor durch ihn erkalten muß;
Sein Kopf ist nur der Preis für meiner Liebgenuß.

Fulvia.

Berecht ist euer Haß, und niemand kan versprechen,
Die edle Unaeduld, des Vatters Blut zu rächen;
Ihr zeigt durch diesen Trieb, daß ihr thut, was ihr sollt,
Und daß ihr kommt vom Blut, des, den ihr rächen wollt.
Jedoch verzeihet mir; ihr müßt hier wohl ermessen,
Die Rache könnet ihr mit größrer Lust verassen;
Augustus liebet euch, und weiß durch so viel Gnad:
Wie sehr er Neun und Leud mit eurem Unglück hat,
Er hat euch albereit in solchen Stand gesetzt,
Daß niemand ist bey Hof, so hoch als ihr, geschätzt;
Und wer um eine Gnad hält bey dem Kayser an,
Der sället euch zu Fuß, daß er sie haben kan.

Emilia

Amilia.

Dies alles kan mir nicht den Vater lebend machen,
 Wenn ich gleich bin geehrt, und reich in allen Sachen:
 So schaut mich doch die Welt als eine Tochter an/
 Von diesem, den August hat in den Bann gethan.
 Durch Wohlthat pflegt die Günst nicht alzeit herzukommen,
 Kommt sie von einem Feind, so wird sie aufgenommen:
 Als sey der größte Schimpf uns dadurch angethan,
 Man nimt sie nur zur Rach, und seinen Vortheil an.
 Augustus häuffet mich mit alzu grossen Gnaden,
 Und ich gebrauche sie zu seinem Tod und Schaden;
 Ich nehme gar den Platz in seinem Ehbeth ein,
 Nur: daß ich sicher könt in meinem Vorsatz seyn.
 Wenn er gleich alles wolt zu meinen Füßen legen,
 So bleib ich, die ich bin, und hab nur mehr Vermögen.
 Dem ist kein Mörderstreich, kein Lasterstück zu viel,
 Der seines Vaters Tod mit Eifer rächen will.

Sulvia.

Kan denn Amilia nicht den Augustum hassen?
 Und diesen ihren Haß so sehr nicht merken lassen?
 Sie neß nur ihre Hand in seinem Blut nicht ein;
 Ein andrer wird vielleicht Augustus Mörder seyn.
 Wie viel sind Kinder noch in unsern Rom zu finden,
 Die ihrer Väter Tod zu gleicher Rach verbinden?
 Wie mancher hats gewagt, wie viel sind noch bereit:
 Zu rächen ihre Feind mit gleicher Tapferkeit;
 Sie werden ihren Feind die stolze Brust durchstechen,
 Und nebst den thrigen auch euren Vater rächen.
 Steht ihren tapfern Arm mit stillem Wünschen bey!
 Und glaubt! daß eure Rach nicht weit entfernt sey.

Amilia.

Was? soll ich in der Still ohn alle Würtung hassen?
 Und meine Feindschaft nicht durch Rache merken lassen?
 Wie! wart ich! bis daß das Glück ihm einst den Hals zerbricht:
 Das thut Amilia, und ihres gleichen nicht.
 Sein Blutsturz wäre mir ein Trank von bitterm Gallen,
 Wann er nur andern sollt, und nicht dem Vater fallen.
 Glaub! daß ich seinen Tod mit Angst beweinen sollt,
 Wenn man mir meine Rach und Opfer rauben wollt.

Ein weich und furchtsam Herz will andern überlassen,
 Den Vorsatz zu den Rath, den es soll selbst fassen:
 Ich aber räche selbst des Vaters Unglücksstand,
 Ich diene mir zugleich, und auch dem Vaterland.
 Ganz Welschland soll hieraus Nemilien erkennen,
 Es soll mich Rom die Quell von seiner Freyheit nennen,
 Und sagen: daß ich mich zum Preis der Rach gemacht,
 Und nur auf diese Weis die Lieb ins Herz gebracht.

Sulvia.

Die Liebe, die ihr wolt auf diese Weise schenken,
 Kan diesen, den ihr liebt, leicht ins Verderben senken;
 Betrachtet die Gefahr, und Einna's Liebesband!
 Bedenkt! wie mancher schon an diesen Fels gestrand:
 Sein Tod ist ganz gewiß, ihr wolt ihn nar nicht sehen.
 (Gehet ab.)

Nemilia.

Ist greiffest du mich an, wo mir kan Weh geschehen;
 Ich sehe die Gefahr mit Angst und mit Verdruß,
 Die Furcht vor seinem Tod macht, daß ich sterben muß.
 Mein Geist, in sich verwirrt, will selbst sich widerstehen,
 Bald will, bald will ich nicht, daß es noch fort soll gehen,
 Und meine Lieb, die ich nicht allzeit zwingen kan,
 Bezwingt oft meine Schuld, und macht sie unterthan.
 Doch: du verzagte Lieb, laß dich die Schuld bestreiten,
 Du siehst zwar viel Gefahr, was aber wills bedeuten?
 Dein Einna ist nicht tod, wenn er gleich etwas wagt:
 Es ist ihm auch noch nicht das Leben abgesagt.
 Augustus ist zwar stäts mit starker Wacht umgeben,
 Doch wer den Tod nicht acht, ist Herz von seinem Leben;
 Je größer die Gefahr, je süßer ist die Frucht,
 Denn Tugend und die Ehr wird durch Gefahr gesucht.
 Es werde gleich mein Freund, es werd August begraben;
 So will des Vaters Geist doch dieses Opfer haben:
 So Einna schlachten will, zum Zeichen seiner Brunst,
 Denn nur hierdurch allein verdient er meine Gunst.
 Es ist auch schon zu späth die Reue zu umfassen;
 Heut wird er seine Freund zusammen ruffen lassen,
 Der Arm, der Ort, die Zeit, wird alles hent erwählt:
 Fällt er, so sterb ich auch, wenn ihm der Ausgang fehlt.
 Drit-

Dritter Auftritt.

Aemilia / Cinna.

Aemilia.

Da kommt er selbst her: ist alles recht bestellt?
Ist über unsern Feind das Urtheil schon gefällt?
Sind noch die Freunde treu, die es mit dir gewagt?
Zeigt Mund und Stirn auch an? daß sie noch unverzagt.

Cinna.

Kein Vorsatz hat jemahls ein schöners End versprochen,
Denn mehr, als halb ist schon, der euch gezeugt, gerochen;
Ein jeder machte sich mit Lust zum End bereit,
Und beg uns wohnet nichts: als stille Einsamkeit.
Ich sah, daß dieser Schluß all ihre Sinnen regte,
Als ob sie, gleich wie mich, der Liebsten Dienst bewegte;
Es war ein jeder auch so sehr dabey entrüst,
Als wenn er, gleich wie ihr, den Vater rächen müßt.

Aemilia.

Ich hab es wohl gedacht, es werde sich nicht fehlen,
Daß Cinna zu der That werd tapfre Leut erwählen;
Und daß Aemiliens und Welschlands Sicherheit
In Händen werde seyn voll Treu und Tapferkeit.

Cinna.

Ich wünsche weiter nichts, als daß ihr selbst gesehen,
Mit was für Bitterkeit der Vortrag ist geschehen;
So bald man nur den Rahm Augustus hat genennet,
So wurde jedes Zorn an Stirn und Aug erkennt.
Bald sah man sie ganz bleich von Schrecken und Betrübten,
Bald rot von Zorn und Wuth, die Rache auszuüben.
Ihr Freunde, sieng ich an! ist dies der Freudentag?
Da Rom von seiner Noth den Ausgang hoffen mag.
Der Himmel hat uns selbst Gelegenheit gegeben,
Und unser Heil besteht in eines Menschen Leben;
Wenn man ein Tygerthier auch also nennen kan,
Daß in der Römer Blut dem Durst genug gethan.
Wie viel hat er aus Lust, ganz unerdient vergoffen,
Wie oftmals Krieg erregt, wie oftmahls Fried geschlossen?
Er hat Antonium zum Freund und Feind gemacht,
Und seine Grausamkeit bis auf das höchst gebracht.

Darauf erzehlt ich lang die Plag und Blutvergießen,
 So unsre Väter schon mit Angst erfahren müssen;
 Dadurch hab ich erst recht den alten Zorn verneut,
 Und jeden angefrischt zu neuer Tapferkeit.
 Ich habe vorgebildt die unerhörte Schlasten,
 Wo man die Römer sah ihr eigen Blut verachten:
 Wo Adler Adler schlug, wo Rom mit Blut benetzt,
 Die Freyheit, die es liebt, zur Beut hat aufgesetzt;
 Wo unsre Helden selbst ihr edles Blut vergossen,
 Damit man sie nur bald in Sclavenband geschlossen;
 Wo man Verrätheren, Betrug und List gespielt,
 Damit man nur dadurch der Knechtschaft Ehr erhielt:
 Alwo die Freund die Freund, die Römer Römer schlugen,
 Daß die Tyrannen nur den Sieg der Freyheit trugen.
 Ich hielt ihnen vor das Schand, Trumphirath,
 Das, was nur Ehre liebt, zu Grund gerichtet hat.
 Ich sagte: sehet Rom in seinem Blut ersaufen!
 Die Bürger! welche nur der Mordthat nachgelauffen,
 Die einen auf dem Markt aus Bosheit hingericht;
 Die andern, welche man im Haus die Häse bricht:
 Ich mahlt die Bosheit ab, der man die Bosheit zahlet,
 Das Weib in ihrem Beth von Mannes Blut bemahlet,
 Den Sohn, der mit dem Blut von seinem Vater prauget,
 Den Kopf in Händen trägt, und Lohn davor verlangt.
 Ich will anjeko nicht der Helden Nahmen sagen,
 Die ihnen in der Eil mein Eifer vorgetragen,
 Die fast den Göttern gleich, und die Augustus Macht
 Vor den Altären selbst im Tempel umgebracht.
 Kaum schwieg mein treuer Mund von den betrosnen Wöthē,
 Da ruff ein jeder aus: last uns den Mörder tödten!
 Und mich den ersten sehn: ich brauchte mich der Zeit,
 Weil ich sah ihren Zorn zu jeder That bereit,
 Und fieng vom neuen an: all diese Grausamkeiten,
 Der Freyheit Untergang, das innerliche Streiten,
 Der meisten Güter Raub, der Felder Wüsteneu,
 Der Städte Plünderung, der Unschuld Mörderey
 Sind Wege des Augusts, da er zum Thron gedrungen,
 Und Stufen, worauf er sich hat hinauf geschwungen.
 Sein

Sein Purpurrock, der ihn in seiner Hoheit ziert,
 Ist nur von unserm Blut so tödlich angeschmiert.
 Nun können wir das Joch von unsern Hüften schieben,
 Von dreyen ist nur der allein zurück geblieben,
 Und dies ist seiner List und schlimmen Thaten Frucht,
 Daß er durch zweyer Tod die Krone nur gesucht.
 Wenn wir ihm nur sein bald den Lebensfaden brechen,
 So ist kein andrer mehr, der seinen Tod kan rächen;
 Wenn untre tapfre Hand die Band von Rom zerreißt,
 Da sind wir erst recht werth: daß man uns Römer heißt,
 Und unser liebes Rom wird dann erst neu geboren;
 Wenn es die Freyheit find, und hat August verloren.
 So bald der erste Tag erscheint mit seinem Schein,
 So soll im Capitol ein grosses Opfer seyn.
 Drum lasset uns bey Zeit auf unsern Nuzen wachen,
 Und ihn zum Opfervieh bey diesem Opfer machen,
 So wird der ganzen Welt, und Rom ein Dienst gethan:
 Dort, wo auch Jupiter die That betrachten kan.
 Wir sind es nur allein, die ihn zu nächst umringen,
 Ich muß ihm allezeit den Kelch und Weyrauch bringen;
 Alsbenn: so sag ich ihm den Dolch ins Herz hinein,
 Der soll sein guldner Kelch und auch sein Weyrauch seyn;
 Sein Blut an meiner Hand wird aller Welt erweisen:
 Man könne mich mit Recht: den Sohn Pompeiens heissen.
 Ihr andren zeigt nach mir durch gleiche Tapferkeit,
 Von was für edlen Blut ihr auch entsprossen seyd!
 Raum hatt ich ausgeredt, als sich die meisten funden,
 Die durch verneuten Eid mir ihre Treu verbunden;
 Mein Vorschlag wird gelobt, doch wolt ein jeder Held
 Die Ehr des ersten Streichs, den ich für mich bestellt;
 Bis daß sich diese That ließ durch Vernunft bezämen,
 Maxim mit seiner Helfst muß sich zur Thür bequemen,
 Die andre Helfste steht zu meiner Hülf bereit:
 Und folge, wenn ich wink, mit Lust und Tapferkeit.
 Dies ist Nemilia der Zustand unsrer Sachen,
 Der Tag, der morgen kömmt, wird wol den Ausspruch machen
 Ob Cinna leben soll, und ob die Welt mich liebt,
 Und was man meiner That für einen Rahmen giebt;

Ob man den Kayser auch noch einen Kayser nennet,
 Ob man mich vor dem Schuß des Vaterlands erkennet,
 Ob mich der Pöbel heist fromm, oder lasterhaft,
 Und ob man mich nicht auch, wie andre Wörder straft:
 Daran hängt Glück u. Ehr, daran hängt Schand u. Schade,
 Ich muß Hohn, oder Lohn auf meinen Rücken laden;
 Weil die Tyrannen zwar das Volk im Leben ehret,
 So bald sie aber todt, den Rücken höhnißlich kehret.
 Es woll der Himmel mir beschere Ehr und Leben,
 Er mag mich auch dem Tod und Marter übergeben,
 Es mag das stolze Rom mir beystehn, oder nicht:
 Wenn ich euch dienen kan, so ist es wohl verricht.

Nemilia.

Der Ausgang kan gewiß nicht deine Ehr bestrecken,
 Er sey gut, oder böß, er muß dein Lob erwecken;
 Und wenn auch schon das Glück den Vorsatz widerspricht,
 So schadet den Leben zwar, jedoch der Ehre nicht.
 Betrachte Brutus Tod, sieh Cassius Verderben,
 Ob auch die Clotho schon macht ihre Leiber sterben,
 Ihr Lob wird mit dem Leib nicht in die Gruft verscharrt,
 Ihr Name lebt bey uns statt ihrer Gegenwart;
 Ihr Andenken wird mit Ruhm in Rom verbleiben,
 Hingegen Cäsars Haß wird man in Marmor schreiben,
 Und ob er gleich nunmehr mit Kron und Scepter prangt:
 Sind diese doch betaurt und wieder her verlangt.
 Geh! suche ihren Lob, wo möglich, nachzustreben,
 Doch: wenn du mich noch liebst, so sorg auch für dein Leben;
 Erinner dich des Bands! das unsre Seele hält,
 Und daß Nemilia dir sey zum Lohn bestellt:
 Daß mein Herz dir gehöre, und ich mit deinem prange,
 Daß mir dein Leben lieb, und mein an deinem hange;
 Doch welch ein Unglück macht Evandern zu uns gehn?

Vierter Auftritt.

Cinna / Nemilia / Fulvia / Evander.

Evander.

Mein Prinz! euch und Maxim will jetzt der Kayser sehn.
 Cin

Cinna.

Wie? dem Maxim und mich? hastu auch recht vernommen?

Evander.

Der wartet noch zu Haus, der vom August gekommen,
Er selbstien war alhier; im Fall nicht mein Verstand
Durch einen blauen Dunst ihn hätte umgewand.
Ich komme ihn zuvor, daß ihr euch könnt verstellen,
Er treibet trefflich stark.

Æmilia.

Die Häupter der Rebellen?
Zugleich? zu einer Zeit? gewiß ihr seyd entdeckt.

Cinna.

Ich fürchte mich gar nicht, und bin ganz unerschrockt.

Æmilia.

Ach Cinna! ich muß dich nur zu gewiß verlieren,
Die Götter sind uns gram, laß dich nicht mehr verführen,
Es mengt ein falscher Freund sich deinen Freunden ein,
August weiß unsern Rath, es kan nicht anders seyn.

Cinna.

Die Post macht mich bestürzt, ich muß es selbst bekennen,
Doch pflegt er uns allein die beste Freund zu nennen;
Er ruft uns oft zu sich, und fordert von uns Rath,
Wer weiß? ob unser Furcht nicht falschen Argwohn hat.

Æmilia.

Such keine Kunst hervor dich selbstien zu betrügen,
Mein Unglück ist ohn dem schon auf das höchst gestiegen,
Denn meine Nachbegierd ist nunmehr sonder Frucht:
Drum rette dich und mich durch eine schnelle Flucht!
Flieh des Augustus Zorn! bis daß er sich verkleine!
Ist nicht genug, daß ich des Vaters Tod beweine?
Wißt du? daß dieses Herz, das schon von Kummer voll,
Dem Vater, und mit ihm auch dich beweinen soll?

Cinna.

Was? soll die feige Furcht von ungewissen Sachen
Eur und der Römer Besitz so bald zu nichte machen?
Dergleichen furchtsam Herz wohnt nicht in Cinna's Brust,
Dem, welcher alles wagt, ist keine Furcht bewust.
Was würden meine Freund von meiner Zagheit sagen?

Æmi.

Emilia.

Und was würd ich für Leyd ob deinem Unglück tragen?

Cinna.

Gesetz: der Himmel hat auch meinen Fall bereit,
 So bleibt mir doch getreu stäts meine Tapferkeit;
 Gesetz: man hätte auch verrathen meine Thaten,
 So soll die Tugend mich doch numermehr verrathen,
 Ich werde unverzagt vor meinem Abgrund stehn,
 Und mit beherztem Muth dem Tod entgegen gehn.
 Augustus wird mein Blut mit schlechter Lust veraiessen,
 Weil meine Großmuth er darbey wird loben müssen;
 Ich gebe ohne Scheu dem Leben gute Nacht,
 Und weiß, daß auch mein Tod den Kayser zitternd macht.
 Gehabt euch wohl, mein Kind! dann länger aussen bleiben,
 Könt etwa unsre Feind zu größern Argwohn treiben.
 Behalt indessen fest den alten Heldenmuth!
 Und glaub! daß meiner Ehr das Glück nicht schaden thut.
 Ich werd zugleich beglückt, und unglücklich sterben,
 Beglückt: dieweil ich werd in euren Dienst verderben,
 Und unglückt: wenn ich (im Fall ich gieng zu Grab)
 Eh ich noch eure Rach ins Werk gerichtet hab.

Emilia.

Geh hin! und lasse dich mein Seufzen nicht verhindern,
 Ich spühre schon: wie sich bey mir die Schmerzen mindern.
 Verzeihe meiner Lieb! wenn sie dich fliehen hieß,
 Dein Fliehen wär umsonst, ich seh es allgewis.
 Dann wenn Augustus Ohr der Vorschlag ist entdeckt,
 So ist kein Winkel mehr, der dich vor ihm verstecket.
 Frag deinen grossen Geist ihm unter Augen hin!
 Denk, daß du Cinna heist, und ich die deine bin.
 Stirb, wenn du sterben sollst, doch wie die Römer sterben;
 Ein schöner Vorzatz muß ein schönes End erwerben.
 Glaub nicht! daß ich nach dir noch länger leben woll,
 Indem mein Geist so fort dem deinen solan soll.
 Der Augenblick, der dir die Augen zu wird drücken,
 Will gleichfalls meinen Geist nach deinen Schatten schicken;
 Der Streich, der dich verlegt, trift gleichfalls meinen Leib.

Cinna.

Erlaubt! daß ich auch todt in euch noch lebend bleib,
 Daß

Daß ich vor meinem End mit Wahrheit könne sprechen,
 Sie wird des Vaters Blut, und auch das meine rächen;
 Ihr seyd frey von Gefahr, ich schweig von unsrer Lieb,
 Und daß mich euer Wort zu diesen Vorsatz trieb.
 Daß ich um eurer Günst, und unsrer Liebe willen,
 Die Rach (die ihr verlangt, gedente zu erfüllen)
 Weiß der Evander nur, und Fulvia allein.

Amilia.

Ich finde alsobald bey Livien mich ein;
 Denn durch sie werd ich dir vielleicht noch dienen können:
 Wo nicht, so will ich gleich mit dir zum Sterben rennen.
 Glaub nicht! daß deine Braut nach dir noch leben woll,
 Und wisse! daß dein Glück das meine führen soll.

Cinna.

Wacht: daß ich mich um euch nicht allzu viel betrübe.

Amilia.

Geh! und gedent dabey, daß ich dich ewig liebe.

(Beide ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Anderer Aufzug.

Erster Auftritt.

Augustus / Cinna / Maximus / mit Staats.

Augustus.

En jeder tritt zurück, und niemand komm herein!
 Es bleib Maxim alhier, und Cinna nur allein
 Die Herrschaft, die ich hab im Meer, und auf der
 Erden,
 Die Welt, und was in ihr nur kon gefunden werden,
 Die Hoheit ohne Maas, und die Regierungslast,
 Der ich durch so viel Blut mich habe angemast:
 Dies alles ist ein Schein, der eilends kon verschwinden,
 Und den man leichter host, als man ihn kunte finden.
 Der Hofmann, der mich nur um meine Ehre liebt,
 Ist, der mir mehr Verdruss, als Wohlgefallen giebt.
 Wer

Wer an des Gipfels Höb mit Müh hinauf gestiegen,
 Will, wenn er oben ist, schon wieder unten liegen:
 Der Hochmuth ist verhaßt, so bald er ist gestülzt,
 Und wir sind nur vergnügt, wenn er uns angefüllt.
 Ich hab das Reich verlangt, und hab es auch bekommen;
 Doch wie ich es gesucht, hab ich nicht wahr genommen:
 Mit was für Sorg und Angst, für Unruh, und für Plag,
 Ja mit was Lodsgefahr man Kron und Scepter trag.
 Der Sylla hat vor dem das Regiment geführt,
 Mein Vater Cäsar hat auch diesen Thron gestürt;
 Doch jeder hat sich dran mit andrer Art gewagt,
 Der eine hats gesucht, der andre abgesagt:
 Der eine Grausame starb still, und mit Vergnügen,
 Ihn macht ein sanfter Tod in seiner Gruben liegen;
 Der andre, welcher stäts der Tugend war verpflichtet,
 Wurd mitten in dem Rath von Mördern hingericht.
 Die Besspiel solten mir zu einer Nachricht dienen,
 Dem einen möcht ich mich zu folgen fast erkühnen;
 Das andre aber ist, das mich mit Furcht umstrickt:
 Doch, wer Exemplen glaubt, macht sich oft unglückt.
 Die Ordnung, worzu uns die scharfen Götter dringen,
 Hängt wahrlich nicht allzeit an den vergangnen Dingen;
 Wie mancher hilft sich auf, wo der den Hals zerbricht,
 Und dieser bricht den Hals, wo der sich aufgericht.
 Dies ist, geliebte Freund, warum ich euch beruffen,
 Daß ihr erscheinen solt vor dieses Thrones Stufen;
 Auf euren Rath besteht: ob ich das Reich behalt?
 Wo nicht? so mach ich mich zum Bürger alsobaldt
 Ihr dürft nicht meine Kron, nicht meinen Scepter scheuen,
 Der manchen Bürger drückt, und mich nicht kan erfreuen;
 Redt als mit einem Freund, und nicht nach meinem Stand!
 Rom, Staat, und Kayser selbst steht nun in eurer Hand.
 Es liegt nunmehr an euch, ob drey Theil dieser Erden
 Durch einen, oder mehr beherischt sollen werden?
 Euer Rath ist mein Gesäß, sagt nur, ich bin bereit:
 Zu wechseln meine Kron mit einem Bürgerkleid.

Cinna.

Es solten diese Wort zwar mein Gemüth bestürzen,
 Und die Untüchtigkeit mir Red und Athem kürzen;

Doch

Doch nehm ich den Befehl von einem Kayser an,
 Und setz die Furcht beyseits, die sonst verhindern kan.
 Vergebt mir grosser Fürst, wenn ich muß widersprechen
 Der Meinung, welche euch nur Schand kan zubereiten;
 Euer Ruhm läßt ganz nicht zu, daß ihr durch eine That
 Verdammt, was eure Faust bisher verrichtet hat.
 Man legt nicht willig ab, wo uns mit Recht gebühret,
 Was man mit Ehren hat, wird billich fortgeführt;
 Legt ihr den Scepter weg, so zeigt ihr gleich darbey:
 Wie daß er sonder Recht von euch erworben sey.
 Sind diese Tugenden ins Kayfers Brust erstorben?
 Die ihm mit soviel Ruhm der Römer Thron erworben?
 Ihr sitzt mit Recht darauf, und habet nicht geirret,
 Daß ihr hie unumschränkt das grosse Reich geführt.
 Rom lieget euch zu Fuß, das Kriegrecht hats gegeben,
 Das Recht, das unter Rom macht alle Völker leben;
 Ihr habts mit Müß verdient, und wer ein Reich erringt,
 Ist darum kein Tyrann, weil er's mit Macht bezwingt.
 Hat man die Länder gleich durchs Schwert an sich gerissen,
 Regiert man sie nur wohl, so wird man doch gepriesen.
 So macht es Cäsar auch, drum solget seiner That!
 Wo nicht, so schändet ihr, was er gestiftet hat.
 Wenn selbst Augustus will das Kayserthum verbannen,
 So lobt er Cäsars Tod, und macht ihn zum Tyrannen,
 Die Götter fordern dann das Blut von eurer Hand,
 Dadurch ihr Cäsars Kron euch habet zugewand.
 Fürcht nicht, beherzter Fürst! das End von Cäsars Leben,
 Die Parcen werden euch schon stärkern Faden weben.
 Bey zehnmal hat man schon sich wieder euch gesetzt,
 Doch der euch Schaden wolt, hat sich nur selbst verlest.
 Man nimmt sich oft viel vor, da wenig kan geschehen,
 Wir können Mörder zwar, doch keinen Brutum sehen;
 Gesezt: es wird auch euch ein gleicher Tod bestellt,
 So stirbet man doch schön: als Herz der ganzen Welt.
 Dies ist mit wenigen, was ich gedacht zu sagen;
 Nicht zweiflend: daß Maxim werd gleiche Meinung tragen
 Maximus.

Ja ich gestehe zwar, daß dem Augusti gebühret:
 Ein Reich, das ihm allein die Tugend zugeführt;

Und

Und was er hat gewagt sein Blut und auch sein Leben,
 Dies ist ein rechter Lohn, den ihm die Götter geben.
 Doch daß er ohne Schand es nicht mehr lassen kan,
 Daß er den Cäsar selbst klagt: als Tyrannen an;
 Daß er durch diese That der ganzen Welt erweise:
 Daß seines Vetterns Tod gerecht und billig heisse.
 Dies widersprech ich icht, Rom ist ihm unterthan,
 Es ist sein eigen Gut, das er behalten kan,
 Und lassen, wenn er will; weil jeder mit den seinen
 Kan machen, welches ihm am besten pflegt zu scheinen.
 Dies Recht steht allen zu, wie sollte denn allein
 August von seiner Kron ein harter Slave seyn?
 Besizet sie mein Fürst! doch daß sie euch nicht zwingt,
 Noch eines Kayfers Tod in Band und Fessel bringe.
 Erweist der ganzen Welt, daß ihr die höchste Macht:
 Kron, Scepter und Gewalt für schlechte Sachen acht.
 Euer Rom hat euch einmal Geist und Geburt gegeben,
 Und ihr geht Rom davor die Freyheit; frey zu leben.
 Ich weiß nicht: wie der Schluß dem Einna nicht beliebt,
 Der seinem Vaterland die Freyheit wieder giebt.
 Folgt großer Fürst dem Rath! den euch der Himmel weiset,
 Weil, der das Reich veracht, noch doppelt grösser heisset.
 Die Nachwelt selbst einst erhöhet diese That,
 Die zwar das Reich gewann, doch auch verlassen hat.
 Das Glück läßt ganz allein uns zwar den Scepter fassen,
 Die Tugend aber macht: daß wir ihn wieder lassen,
 Und wenig haben noch die Kron außs Haupt gebracht,
 Die die Regierungssucht nicht auch erhibt gemacht.
 Nebst diesem könnt ihr auch, so euch beliebt, betrachten,
 Daß ein Monarchisch Reich die Römer unrecht achten.
 Man haßt des Kayfers Mahm, und denkt noch wohl daran,
 Was uns die Könige vor diesem Leids gethan;
 Wer mit Gewalt reagert, wird ein Tyrann genennet,
 Und dieser, der ihm dient, für einen Knecht erkennet.
 Der, der ihm folget und ehret, den haßet die Gemein,
 Ja: welcher ihn nur lobt, muß ein Verräther seyn.
 Wer mit Gedult ihm folget, pflegt Zaubeit zu erweisen,
 Und was sich widersetzt, muß alles Tugend heißen;

Es sind ja, großer Fürst! die Proben noch bekannt,
 Wie man sich zehnmahl schon wider euch verbandt:
 Wer weiß? ob nicht anlegt in dieses Tages Stunden
 Man zu den elftenmahl sich wider euch verbunden,
 Und ob dies, was euch jetzt in eurem Herzen drückt:
 Nicht eine Warnung sey, die euch der Himmel schickt.

Einna.

Die Lieb des Vaterlands ist allem vorzuziehen,
 Und man soll sich um nichts: als um sein Besiz bemühen;
 Die Freyheit, wornach Rom mit soviel Seufzen ringt,
 Ist ein verblendet Gut, das ihn mehr Schaden bringt.
 Man sieht ja, daß ein Fürst durch Klugheit im Regieren
 Den Wohlstand in den Staat weiß besser einzuführen;
 Er theilt die Aemter aus, wie Recht und Ordnung will,
 Pohat diesen, der es werth, und straft mit Maas und Ziel.
 Doch, wo das Volk regiert, ist aller Rath verkehret,
 Es wird zu keiner Zeit Recht und Vernunft gehörtet;
 Die Ehr, die wird allein dem Stolzen beygelegt,
 Der zieht die Macht an sich, der Krieg und Aufruhr regt.
 Die Leute, die das Volk zur Obrigkeit erhöhet,
 Diemeilen nur ihr Glück in einem Jahr bestehet;
 Die werfen öftermahls den besten Vorschlag ein,
 Damit die folgenden nicht mögen glücklich seyn,
 Weil dies nicht ihnen ist, was sie nur kurz verwalten,
 So pflügen sie darinn oft reiche Ernd zu halten;
 Wohl wissend, daß die Schuld gar bald vergeben sey:
 Weil jeder hofet, daß ihm ein gleiches stehet frey.
 Der schlimmste Staat ist der, in dem das Volk regieret,
 Augustus.

Und der ist's doch allein, den Rom im Herzen führet;
 Der Haß der Könige (der seit fünf hundert Jahr
 Den Kindern mit der Milch schon eingeköstet war)
 Ist gar zu tief gesetzt, daß man ihn aus könt reißen.

Maximus.

Ja Rom läßt sich darvon mit harter Müß verweisen,
 Das Volk vergnüget sich mit diesem schlimmen Staat,
 Und die Gewohnheit ist's, die es bezaubert hat.
 Die alten Meinungen, die Einna Fehler nennet,
 Sind Fehler, welche Rom für Tugenden erkennet;

B

Und

Und wann ich sagen darf, so hat ein jedes Land
 Des andern Eigenschaft, und daher ist bekannt,
 Daß manches Regiment in einer Art bestehen,
 Da jede andre Weis darinn zu Boden gehen;
 In Macedonien muß ein Regierer seyn,
 Den andern Griechen zwar geht nur die Freyheit ein.
 Die Perser müssen stäts dem Fürsten unterliegen,
 Und Rom kan nur allein das Consulat vergnügen.

Cinna.

Ich weiß, daß jedes Volk ein eigne Weise hat,
 Und einen Unterscheid, den ihn der Himmel gab,
 Daß dieses oftermals zur Freyheit auserkoren,
 Und jenes ganz allein zur Eclaverey geboren:
 Doch dieses weiß ich nicht, daß dieser Himmelschluß
 An einem jeden Ort allzeit bestehen muß.
 Rom war von Königen den Mauern gleich umgeben,
 Von ihnen hatte es sowohl Geburt, als Leben:
 Vom Rathe hat es zwar Ehr, und auch Macht erlangt;
 Doch sieht man, daß es auch ansezt im Wohlstand prangt.

Maximus.

Die Staats-Veränderungen, wann sie die Götter schicken,
 Geschehen sonder Blut, und sonder unterdrücken.

Cinna.

Dies ist des Himmels Schluß, der alle Welt durchlaufft,
 Daß er uns unser Glück mit theurer Müh erkaufft.
 Der Tod Tarquinius geschah mit Blutvergießen,
 Und selbst das Consulat hat Köpfe kosten müssen.

Maximus.

So hat euer Anherz sich den Göttern widersezt,
 Wie ihn der Freyheit Lieb die Faust mit Blut benetzt.

Cinna.

Wann Rom der Himmel hätte die Freyheit gönnen wollen,
 So hätte Pompejus sie gewiß erhalten sollen;
 Doch nun hat uns sein Tod das Gegenspiel gelehrt,
 Und was der Götter Will außs deutlichste erklärt:
 Doch hat Pompejus noch die Ehre ben sein Sterben,
 Daß auch zugleich mit ihm die Freyheit muß verderben.
 Der falsche Freyheits - Nahm hat Rom gar lang verführt,
 Daß es noch heut in Tag davon den Schaden spührt.

Nach.

Nachdem die ganze Welt müß Rom zu Diensten leben,
 Da aller Überfluß ihr ward allein gegeben,
 Und da die Tapferkeit es hat so weit gebracht,
 Daß jeder Bürger sich gleich einen König acht.
 Da hat der Neid und Geiz die Sinnen eingenommen,
 Daß bald der Marius an Sylla ist gekommen.
 Daß Cæsar mit Pompej, Antonius mit euch
 Gestritten um die Ehr, ums Geld, und um das Reich:
 Daraus erhehen nun der Freyheit schöne Früchte,
 Die innerliche Krieg, die traurige Geschichte;
 Drum Kayser! wo ihr wollt, es soll eur Rom bestehn,
 So muß es unter euch in einem Umkreis gehn;
 Und wenn ihr anderst noch dies Waterland wolt heilen,
 So nehmt die Mittel weg; daß es sich nicht kan theilen,
 Wenn ihr das Reich verläßt, so kommt die alte Plag:
 Ein neuer Bürger-Krieg erbärmlich an den Tag.
 Laßt dann das Waterland euch doch durch mich bewegen,
 Und Rom, das sich durch mich euch will zu Füßen legen.
 Denkt! wenn ihr uns schon heut die Freyheit wieder gebt,
 So kommt ein andrer gleich, der morgen nach ihr strebt;
 Die Freyheit ist ein Gut, das Rom leicht kan behalten,
 Drum Kayser! laßt nicht ab die Stelle zu verwalten,
 Dadurch ihr uns in Glück und grossen Wohlstand setz,
 Ja gebt uns einen Sohn, der uns nach euch ergözt.

Augustus.

Der Schluß ist nun gemacht ohn ferner überlegen,
 Die Lieb des Waterlands muß doch mein Herz bewegen;
 Ich lieb zwar meine Ruh, doch lieb ich Rom noch mehr,
 Und weil es Rom so will, so dien ich meiner Ehr,
 Und sollte ich auch schon erblassen, und erkalten,
 So acht ich alles nicht, kan ich nur Rom erhalten;
 Die Lust zu meiner Ruh ist nunmehr aus dem Sinn,
 Ja Cinna! auf dein Wort nehm ich den Scepter hin,
 Und führ ihn länger fort: um euch dabey zu zeigen,
 Daß ich euch dienen will, als wär ich eures gleichen.
 Ich seh aus eurem Rath, daß ihr mich beyde liebt,
 Und daß die wahre Treu euch diesen Einschlag giebt.
 Ihr sollt auch alle zwey von mir den Lohn erlangen,
 Maxim! der soll hiermit Sicilien empfangen,

Und da an meiner Stell regieren dieses Land,
 Das durch die Fruchtbarkeit der ganzen Welt bekannt.
 Was du alda wirst thun, das will ich auf mich nehmen;
 Du aber Cinna sollst dich alsobald bequemen,
 Die schön Nemilien zu lieben als die Braut,
 Die dir des Himmels Güt, und ich hab anvertraut.
 Ich lieb sie, als mein Kind, und must ich schon vor Zeiten
 Dem, welcher sie erzeugt, ein finstres Grab bereiten,
 So hab ich doch bisher so viel an ihr gethan:
 Daß sie derselben Zeit noch wohl vergessen kan.
 Geh hin auf mein Befehl! und sag ihr mein Entschlüssen,
 Ich weiß, sie wird die Post mit Lust vernehmen müssen;
 Ich gehe alsobald zur Kayserin hinein:
 Und will bey ihr der Both von dieser Heyrath seyn.
 (Gehet ab.)

Anderer Auftritt.

Cinna / und Maximus.

Maximus.

Was ist nun euer Schluß nach diesen schönen Reden?

Cinna.

Noch allzeit: wie zuvor, Augustum zu ertöden.

Maximus.

Und gleichwol schmeichelt ihr noch seiner Tyranny?

Cinna.

Und ihr wolt, daß sie nicht von uns gestraffet sey?

Maximus.

Ich suche nichts: als Rom die Freyheit zu verschaffen.

Cinna.

Ich such die Freyheit auch, und den August zu straffen;

Was? sollte der Tyrann, der soviel Blut vergoß,

Und seiner Grausamkeit verfluchte Frucht genoß,

Der unsern besten Freund im Todtensarg verhielte,

Das Feld mit Römerblut, und Rom mit Mängsten füllte.

Soll dieser durch die Neü der Straf befreuet seyn?

Jetzt: da der Himmel selbst sich stellt als Rächer ein?

Gehts diesem also hin, so wird man mehr erwecken,

Mit Blut und Grausamkeit das Erdreich zu bedecken.

Laß

Laß rächen durch den Staat, damit durch seinen Fall
 Ein jeder scheuen mög dergleichen Donnerknall.
 Wär man mit Sylla so vor diesem umgegangen,
 So hätte Cæsar sich so viel nicht unterfangen.

Maximus.

Jedoch des Cæsars Tod, den ihr so billig acht,
 Hat dem Augustus erst zu Lastern Bahn gemacht;
 Hät Brutus nicht gestraft des Cæsars Unterfangen,
 So wär vielleicht August nicht also weit gegangen.

Cinna.

Der Fehler Cassius, und seine Furchtsamkeit,
 Die haben uns die Plag von neuem zubereit:
 Ich glaub nicht, daß uns soll dergleichen Furcht verführen,
 Weil iezo klügre Köpfe, als vor das Werk regieren.

Maximus.

Es steht noch bey dem Glück: ob unser kluger Rath
 Nicht einst zu seiner Zeit auch seine Mängel hat.
 Doch ist es gleichwol viel, dasselbe abzuschlagen,
 Was man durch Blut und Schwerdt erst hoffet zu erlagen.

Cinna.

Und dieses halte ich vor gänzlich ungewohnt,
 Wenn man ein Unkraut dämpft, und doch der Wurzel schont.

Maximus.

Diemeil er aber will die Freyheit wieder geben,
 So sucht er unser Bests; drum laß man ihn bey Leben!

Cinna.

Die Gabe, die uns kommt von Räuberhänden her,
 So lieb sie uns auch ist, so fällt sie uns doch schwer.
 Wer seinen Feind recht haßt, haßt auch sein Ungedenken,
 Und nihmt für Frevel auf, wenn er ihm was will schenken.

Maximus.

So ist Nemilia euch eine schlechte Gab?

Cinna.

Ja! wenn ich sie allein von seinen Händen hab.
 Jedoch: wenn ich zuvor mein Vaterland gerochen,
 Dann will ich den August bis in die Hölle pochen:
 Wann ich Nemilien durch seinen Tod erkauf,
 Und sein blutigierig Blut von meinen Händen lauft;

So will ich sie voll Bluts Vemilien überreichen,
 Und dies soll seyn von mir das erste Liebeszeichen:
 Ja eben dies Geschenk, das ich von ihm empfand,
 Soll die Belohnung seyn für seinen Untergang.

Maximus.

Doch aber liebster Freund! wie könnt ihr, ihr gefallen,
 Wenn sie sieht dessen Blut auf euren Händen wallen,
 Den sie zu aller Zeit als Vater hat geliebt.

Sinna.

Ich fürcht: ob jemand sey, der auf uns obacht giebt,
 Der Ort ist unbequem, wir wollen weiter gehen,
 Und reden von der Sach, wann wir mehr sicher stehen.
 (Gehen ab.)

Ende des andern Aufzugs.

Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Maximus / und Euphorbus.

Maximus.

Er hat es selbst gesagt: Er ist in sie verliebt,
 Und sie ist, welche sich ihm wiederum ergiebt;
 Doch muß er auch zuvor noch ihren Vater rächen,
 Und darum müssen wir ihm unsre Treu versprechen.

Euphorbus.

Runnebro liegt am Tag, warum des Sinna Rath
 Den Kayser auf den Thron so sehr bestättigt hat.

Maximus.

Wir dienen allzusam dem, der sich selbst dienet,
 Ja gar dem Vaterland sich vorzuziehn erkühnet.
 Ich aber, der ich Rom will dienen ganz allein,
 Muß mir in meiner Lieb am meisten schädlich seyn.

Euphorbus.

So liebt ihr dann?

Maximus.

Ich sagt: es ist, der Sinna liebet,
 Doch hat mich diese Lieb noch in der Still betrübet:

Ich

Ich hab ihr meine Brunnst noch niemahls kund gethan,
 Weil ich mich keines Diensts für sie berühren kan.
 Doch jetzt nimt er sie weg: ich muß mein Leben wagen,
 Daß er nur meinen Schatz vergnügt davon tragen.
 Mein eigener Untergang kost mich vielleicht mein Blut,
 Ich helf mit Macht zu dem, was mir am wehsten thut:
 Und muß selbst meine Faust zu meinem Sterben leihen.
 Euphorbus.

Ein leichter Rath kan euch von dieser Plag befreyen,
 Seht auf euch selbst allein! wie Cinna hat gethan,
 Und klagt den Cinna selbst bey dem Augusto an.
 Wann ihr nun dergestalt dem Kayser gebt das Leben,
 Wird er Nemilien euch dann zum Lohne geben.

Maximus.

Verrath ich meinen Freund?

Euphorbus.

Der Lieb steht alles frey,
 Und wer von Herzen liebt, weiß nicht: was Freundschaft sey.
 Der ein Verräther ist, den darf man ja verrathen,
 Weil er der Braut zu lieb will seinen Fürsten schaden:
 Und seines Kayfers Gunst aus Eigennuz vergift.

Maximus.

Ein hoher Geist thut nie das, was nicht ehrlich ist.

Euphorbus.

Wer solch ein Laster strafft, hat weiter nichts zu scheuen.

Maximus.

Ein Laster, welches soll das Vaterland befreyen.

Euphorbus.

Maxim! verlast euch nicht auf einen solchen Sinn,
 Der wohl aus Eigennuz giebt Rom und Kayser hin;
 Er sucht sein Bestes nur, ohn seiner Liebe Brennen,
 Würd er den Kaiser bald für seinen Freund erkennen:
 Und woher wist ihr wohl? ob er nicht nach der That,
 Augustus Kayserthum in den Gedanken hat?
 Und ob er, wenn er nur Augustum hat entseelet:
 Euch auch nicht albereit zu seinen Slaven zehlet?
 Ob er die alte Band nicht etwa von euch reißt,
 Und euch den Augenblick in neue Ketten schleußt.

Maximus.

Wie kan ich aber wohl des Einna That verklagen?
Wenn ich nicht auch dabey muß alles andre sagen?
Es würden meine Freund auf einmahl hingericht,
Die doch die Lieb allein des Vaterlands verpflicht.

Euphorbus.

Augustus hat schon lang der Grausamkeit vergessen,
Er strä't die Häupter nur, die sich sehr hoch vermaßen;
Die Kleinen lauffen durch, und bleiben unbestrikt:
Im End sagt! daß ihr seyd von allen angeschickt.

Maximus.

Es ist fürwahr umsonst, es irren meine Sinnen,
Wenn ich will ihre Lieb durch seinen Tod gewinnen;
Sie liebt ihn gar zu sehr, und diesen liebt sie nicht,
Der diesen, den sie liebt, ins Grab hinunter richt.
Ich will nicht, daß sie mir August soll übergeben;
Ich will vielmehr allzeit ihr zu gefallen leben,
Und warten bis ihr Herz sich selbstn mir ergiebt,
Denn ich verlang sie nicht, im Fall sie mich nicht liebt:
Und woher würde sie mich immer lieben können?
Wann ich den, den sie liebt, macht ins Verderben rennen,
Verhinderte die Rach, die ihr sowohl gefiel,
Und schonte dieses Blut, daß sie vergießen will?

Euphorbus.

Dies ist zwar etwas schwer, doch kan man Mittel finden,
Und endlich macht die Zeit viel Ungemach verschwinden.

Maximus.

Wie aber? wenn er einst dem Kayser als bekennt?
Und die Nemilia auch mit bey Nahmen nennt?
Kan ich alsdann mit Recht zur Ehe sie verlangen?
Der die Berrätherey durch sie doch angefangen.

Euphorbus.

Die Sache bildet ihr euch so gefährlich ein,
Wir wollen mit der Zeit auf alles achtsam seyn.

(Gehet ab.)

Maximus.

Verlasse mich mein Freund! dann Einna kommt gegangen,
Nach diesem sag ich dir, was ich will unterfangen.

Ans

Anderer Auftritt.

Cinna / Maximus.

Maximus.

Wie, Cinna! so bestürzt?

Cinna.

Ich habe Fug und Zeit.

Maximus.

Sagt mir die Ursach dann von eurer Traurigkeit!

Cinna.

August, Nemilia, die sind an allem schuldig,
 Die eine ist zu scharf, der andre zu geduldig;
 Ach! daß Nemilia den Haß nicht lassen kan!
 Ach! daß der Kayser mir so viel hat guts gethan!
 Ich sehe seine Günst mir stäts vor Augen schweben,
 Und auch den Lohn, den ich für seine Gnad will geben;
 Die Worte liegen mir noch immer in dem Sinn:
 Ja, Cinna! auf dein Wort nehm ich den Scepter hin,
 Und führ ihn länger fort, nun dich zu überführen,
 Du könntest meinen Dienst, als deinesgleichen zieren;
 Und doch durchstosse ich dies mir gewogne Herz?
 Mein! das sey nimmermehr! doch aber welch ein Schmerz!
 Ich lieb Nemilia, und sie hat mich erkoren
 Zu ihres Vaters Rach, ich hab ihrs auch geschworen.
 Ich thu jetzt, was ich will, so ist's nicht recht gethan:
 Hier klagt mich meine Pflicht, und dort die Liebe an.

Maximus.

Zuvor habt ihr noch nicht dergleichen Reu empfunden,
 Mich wundert, daß bey euch der Eifer schon verschwunden.

Cinna.

Man spüht die Reu nicht ehr, bis daß die Zeit anbricht:
 Das Laster zu begehn, dazu wir uns verpflicht;
 Wenn unsre kühne Faust des Henkers Amt soll führen,
 Dann pflegt man, was es sey, erst im Gemüth zu spühren.
 Ich glaub, daß Brutus selbst bey seiner grossen That,
 (Ach hätt ichs nicht gewagt) vielleicht geseufzet hat.
 Ich glaube, daß er noch die Sach verschieben wollen,
 Wie er des Cæsars Blut im Rath vergiessen sollen;

Und daß er vor dem Streich in seinem Herzen fand
Mehr: als gemeine Neun, und schlechten Widerstand.

Maximus.

Er war zu tugendhaft zu solchen Neugedanken,
Und des Tyrannen Lieb macht ihn mit nichten wanken;
Er war nur wider ihn um desto mehr erbitzt,
Je mehr er ihn geliebt, je mehr er ihn genützt.
Weil ihr ihm folgen wolt, so seyd auch seines gleichen,
Und laßt dergleichen Neun den Cinna nicht beschleichen;
Ihr schlagt die Freyheit ab, und habt August beredt,
Da Brutus ganz gewiß sie angenommen hätt,
Und nicht durch Eigennuz, durch Lieb, und andre Sachen;
Gedacht der Römer Glück noch zweifelhaft zu machen.
Drum hört die Stimme nicht des Kayfers, der euch liebt
Und der euch fast die Helft von Kron und Scepter giebt.
Hört vielmehr unser Rom zur andern Seiten schreyen:
Nun Cinna kommt die Zeit! daß du mich sollst besreyen;
Da du mir wieder giebst, was du mir hast geraubt,
Als du so freventlich die Tyranny behaupt!
Und wenn du deine Braut mir gleich erst vorgefetzt,
So zieh mir den nicht vor, der dich und mich verlezet.

Cinna.

Mein Freund! beschwer nicht mehr den schon beschwerten
Geist,

Der in der Schwachheit selbst noch immer tapfer heist;
Ich weiß wohl: was ich heut der Bürgerschaft genommen,
Es soll durch diese Hand bald alles wieder kommen.
Verzeih den ersten Bruch vom alten Freundschaftsband,
Das nicht zerreißen kan ohn Schmerz, ohn Widerstand.
Laß mich indes allein, den Schmerzen nachzudenken,
Bis mir Nemilia wird ihren Zuspruch schenken.
Mein Trauren ärgert dich, und diese meine Pein
Verlangt ein wenig Ruh, und wünscht allein zu seyn.

Maximus.

Ihr wolt Nemilien (die euer Braut soll heißen)
Die Liebe von August, und eure Schwachheit weisen.
Doch, weil das Liebsgespräch erfordert Heimlichkeit?
So lebet wohl mein Freund! ich trette gleich beyseits.
(Gehet ab.)
Drit-

Dritter Auftritt.

Cinna.

Wie fühlt ein hoher Geist in sich so manche Plagen?
 Wenn er, was unrecht heist, soll zu vollziehen wagen?
 Und ob gleich grosser Nutz daraus erfolgen kan:
 So sieht er doch die Ehr mehr, als den Vortheil an.
 Der Liebe Süffigkeit, das süsse Nachverlangen,
 Die Freyheit der Stadt Rom, und was daran mag hangen,
 Ist alles nicht genug zu schmeichlen meinem Sinn:
 Wenn ich nach allen dem ein falscher Mörder bin.
 Wenn ich demselben muß das tapf're Herz verletzen,
 Der jederzeit gedacht in Wohlstand mich zu sehen;
 Der mich mit Gütern häuft, mit Ehren überfüllt,
 Und mir durch meinen Rath so Thron als Kron behielt.
 O Schandverrätherey! die ich nicht weiß zu treiben,
 Rom mag in Ewigkeit in Sclaventetten bleiben!
 Sich enden meine Lieb, die Hoffnung gehn zu Erd,
 Eh eine solche That von mir verrichtet werd.
 Er giebt mir ja weit mehr, als ich kan selbst verlangen,
 Und soll doch solchen Lohn für seine Gunst empfangen!
 Soll ich ihm rauben dies? was er mir schenken will?
 Doch Cinna denk zurück! und halt ein wenig still!
 Wo bleibt der Eid? den du Nemilien geschworen?
 Die rechte Vaterkrach? den sie mit Angst verloren;
 Mein Arm und meine Treu sind ihr zu Dienst verpflichtet,
 Und ohne ihr Geheiß bin ich mein selber nicht,
 Du mußt, Nemilia! allein den Ausspruch machen:
 Ob Cæsar kommen soll in Charons düstren Nachen.
 Bey dir steht seine Gnad, sein Tod, und Lebensziel
 Ist, wie Nemilia den Ausspruch machen will.
 Ihr Götter! die ihr sie euch selbst habt gleich geschaffen!
 Macht! daß sie sich vergnüß, wie ihr: mit linden Straffen.
 Und weil mein Herz alzeit ihr bleibet unterthan,
 So gebt doch! daß mein Mund sie noch bewegen kan!
 Hier kommt sie eben her: die Krone meines Lebens.

Vierter Auftritt.

Aemilia / Fulvia / und Cinna.

Aemilia.

Den Göttern sey gedankt! mein Kummer war vergebens,
 Es halten deine Freund noch fest an ihrer Treu,
 Ich weiß, daß meine Hülf nicht mehr vonnöthen sey:
 August hat Livien, und mir die Sach erzehlet,
 Und dadurch hat er mich mit neuem Geist beseulet.

Cinna:

Was dünkt euch? soll von mir dann dieser Gnadenschein,
 Den uns August verspricht: nicht angenehmer seyn?

Aemilia.

Der Ausspruch steht bey euch,

Cinna.

Vielmehr in euren Händen,
 Aemilia.

Ich bin noch, wie ich war, mein Herz läßt sich nicht wenden.
 Ich übergab mich dir, und nenn es keine Gab:
 Weil ich dem eigen Gut dir nur versprochen hab.

Cinna.

Ihr könnt ja gleichwohl: ach! ihr Himmel! darf ich sagen?

Aemilia.

Was kan ich? rede fort!

Cinna.

Vielleicht darf ichs nicht wagen?
 Wenn unser beyder Herz im Wünschen stimmte ein,
 So darf ich seufzend nicht für mich der Redner seyn;
 Und weil ich werd dadurch nur euren Zorn erregen,
 So hemmt sich meine Stimm, doch kan sie sich nicht legen.

Aemilia.

Du machst es lang: sag bald!

Cinna.

Ach! welche Herzens Pein!
 So muß ich wider mich euch dann zuwider seyn.
 Ich lieb euch schönstes Kind! die Götter werdens wissen,
 Daß ich nur ganz allein auf eure Gunst bestiesen;
 Der Himmel greiffe mich mit Donnerkeilen an!
 Wann jemand in der Welt mehr: als ich lieben kan;

Allein

Alein *Amilia*! mein Engel! und mein Leben!
 Bedenk! mit was Beding du dich mir übergeben,
 Du süßst mich zwar mit Glück, doch auch mit Spott und
 Hohn,

Augustus Gütigkeit:

Amilia.

Genug! ich merk dich schon,
 Ich seh den Unbestand, ich spühre deine Reue,
 Und lehre: daß *August* dich mehr, als ich erfreue;
 Daß seine Gütigkeit, die er dir angemast,
 Vertilget alles das, was du geschworen hast.
 Und dein verführter Sinn kan noch bey sich gedenken:
 Es könn *August* vielleicht *Amilien* verschenken?
 Du willst mich nur von ihm, und nicht durch meine Hand;
 Mein! meine Lieb wird dir so nicht zugewandt.
 Er mag die ganze Welt erschüttern und erschrecken!
 Bezwingen Könige! und in die Fessel stecken!
 Verbannen alle Welt, und wütten noch so sehr;
 Das Herz *Amiliens* bezwingt er nimmermehr.

Cinna.

Für diese Gunst bin ich euch dann allein verbunden,
 Wie ich vor diesem war, so werd ich noch gesunden;
 Das Beyleid, so ich trag, bricht noch nicht meinen Eid,
 Ich folge eurem Wort mit gleicher Fertigkeit.
 Ihr wisset, daß ich kunt *August* das Leben schenken,
 Ohn daß ihr nur ein Wort darwider durft gedenken;
 Wenn er sich selber wolt des Reichs befrevet sehn:
 So muß ja unser Rath von selbst zurücke gehn.
 Dadurch wär er den Tod und eurer Rach entgangen,
 Kein Römer truge mehr nach seinem Tod Verlangen;
 Und meine Hand hat ihn vom neuen erst gekrönt,
 Daß sie ihn eurer Rach mit Vortheil opfern könt.

Amilia.

Daß sie ihn opfern könt? Verräther! welsch erdenken?
 Willst du nicht? daß ich ihm soll selbst das Leben schenken?
 Ich halte deine Faust in ihrem Vorsatz ein:
 Und soll zuletzt der Preis für deine Rathschläg seyn.

Cinna.

Verdammet diesen nicht, der euch gesucht zu dienen,
 Wenn

Wenn ich nicht wär gewest, wer wolte sich erkühnen:
 Zu denken, daß August das Leben lassen solt?
 Weil man die Freyheit nur, und nicht sein Leben wolt.
 Die Gnade seß ich aus, die er mir angetragen,
 Und will nur ganz allein von meiner Liebe sagen;
 Die will, daß er um euch, und niemand anders sterb,
 Und wenn er leben soll, von euch die Gnad erwerb.
 Daß erste, das mich regt, ist: euch zu Dienst zu leben,
 Der Dankbarkeit muß ich das andre Dpfer geben,
 Es werd ihm euer Herz, ich wünsch es, so geneigt:
 Wie sich das seinige stäts gegen euch erzeigt.
 Ein tapfrer Jugendgeist, und den die Großmuth zieret,
 Flicht: was Undankbarkeit und Untreu mit sich führet;
 Er haßt dasselbe Glück, das ihm Verachtung bringt,
 Und schlägt den Vortheil aus, den man mit Schand erringt.

Memilia.

Und ich will diese Schand: als eine Ehre preisen,
 Was die Tyrannen dämpft, muß alles Jugend heißen;
 Und wer das Vaterland von seiner Noth befreyt,
 Den ziert der Undank mehr, als tausend Dankbarkeit.

Cinna.

Ihr macht nur Tugenden aus eures Hasses Willen;

Memilia.

Die einer Römerin gebühren zu erfüllen.

Cinna.

Ein wahrhaft Römisch Herz:

Memilia.

Wagt alles, bis es fällt,
 Dem, der es immerzu in seinen Ketten hält.
 Eh liebet er den Tod: als dieses Sclavenleben.

Cinna.

Man kan sich ja mit Ehr Augusto übergeben,
 Ein solcher Sclav, wie ich, kan Könige noch sehn,
 Die mit gebognem Knie des Sclavens Gnad ansehn;
 Die Kron und Scepter gar zu unsern Füßen neigen,
 Und ihre Freyheit selbst uns Sclaven überreichen.
 Die Auslag legen auf, und geben uns die Deut,
 Ja tragen selbst das Joch, wovon sie uns befreut.

Memi.

Emilia.

Dies ist ein armer Stolz, wenn du dich groß willst dünken,
 Daß Könige vor dir aus Demuth niedersinken;
 Ist einer in der Welt, der sich läßt fallen bey:
 Daß er mehr, als zu Rom, der schlechteste Bürger sey.
 Mußt nicht Antonius der Römer Haß erregen?
 Weil eine Königin nur er hat lieben mögen;
 Wie manchen König ward kaum diese Gnad gegunt,
 Daß er sich einen Knecht der Römer nennen kunt;
 Drum schone deiner Ehr, und hilf der Welt bezeugen,
 Daß, wer ein Römer ist, nicht könne höher steigen:
 Weil keiner unter euch, ders nicht verdienen kan,
 Daß alle Könige ihm leben unterthan.

Linna.

Es will der Himmel nicht, daß man durch Mörderwaffen
 Sich unterfangen soll die Kayser zu bestraffen,
 Er ist dem Undant feind, und auch der Mörderey,
 Die Proben lehren uns, daß dies wahrhaftig sey.
 Die Götter, welche Kron und Scepter übergeben,
 Die sind den Fürsten hold, und schützen auch ihr Leben,
 Und welcher frevelhaft sich ihnen widersetzt,
 Der wird durch ihre Macht mit scharfer Straf verlegt.
 Vom Himmel haben sie den Scepter übernommen,
 Und was sie stürzen soll, muß auch vom Himmel kommen.

Emilia.

Ich sag nichts mehr, genug! geh hin Tyrannenfreund!
 Der Freyheit Untergang, und aller Römer Feind!
 Geh hin! und weil dein Eid so leichtlich wird gebrochen,
 So sag ab deiner Lieb! und dem, was ich versprochen;
 Es braucht nicht, daß ich dich bemüß in dieser Sach:
 Ich selbst bin groß genug zu meiner Waterschach.
 Augustus, oder ich hätt müssen längst erkalten,
 Wenn mich nicht deine Lieb noch hätt zurück gehalten;
 Die war die Hinderniß, und dies hat auch gemacht,
 Daß ich mein Leben noch in etwas wehrt geacht;
 Sonst hätt ich ihm solang das Nachschwert nachgerragen,
 Bis daß mich seine Macht hätt auch mit todt geschlagen:
 Drum wiß, daß ich vor dich so lang bey Leben blieb,
 Und mich erhalten wolt: zu krönen deine Lieb.

Ja

Ja daß ich nur gesucht: dir einen Weeg zu weisen,
 Wie du kannst meine Lieb in etwas würdig heissen.
 Allein, o Götter ihr! verzeihet meinem Sinn,
 Durch den ich leider sezt so sehr betrogen bin!
 Ich meint in deinem Leib Pompeiens Blut zu lieben,
 Da meine Lieb allein bey einem Knecht geblieben;
 Den man vor einem Zweig Pompeiens hingelegt,
 Und der doch nichts von ihm, als nur den Namen trägt.
 Doch seyst du! wer du willst! ich kan dich doch nicht hassen,
 Viel andre würden bald Augustus Lieb verlassen,
 Wär ihnen nur zum Lohn Nemilien bestimmt:
 Wie daß dann Cinna nicht dergleichen Vorthail nimmt?
 Glaub nicht, daß außer dir sich jemand darf erkühnen,
 Auch durch Augustus Tod mein Lieben zu verdienen;
 Leb mit dem Kayser nur indessen: bis ich sterb,
 Weil du mich nicht verdienst, so leid! daß ich verderb.
 Sieh mich ins Kayfers Blut, und in dem meinen liegen,
 Ja meine Tugend wird auch nach dem Sterben siegen,
 Da ich dir sagen kan mit einem frohen Geist:
 So sterb ich Cinna dann! weil du es also heist.
 Ich steig in meine Gruft, und zwar auf dein Verlangen,
 Allda werd ich die Ehr, die dir bestimmt, empfangen.
 Ich sterb, und stürz zugleich den, den ich stürzen solt,
 Doch lebt ich noch vor dich, wenn du nur selbst gewolt.
 Cinna.

Ihr wolt: so muß es seyn; ich will euch auch vergnügen,
 Es soll Augustus todt bey euren Füßen liegen!
 Es sterbe der Tyrann! doch wisset dies dabey!
 Daß eure Tyranney noch vielmahl grösser sey.
 Er kan nur Leib und Gut durch seine Macht bezwingen,
 Doch eure Schönheit kan auch durch die Seelen dringen.
 Ihr macht ja! daß mich selbst die Lasterthat ergötzt,
 Und daß ich halt vor Ehr, was meine Ehr verlegt.
 Ihr zwingt mich, daß ich lieb: aufs grausamste zu hassen,
 Zu opfern dieses Blut, davor ich meins solt lassen;
 Ihr wißt; es ist genug, ich folg dem: was ihr sagt,
 Und wenn ich dem August den Dolch ins Herz getagt,
 So wird sich meine Hand bald gegen mich verkehren,
 Und opfern meines auf: des Kayfers Blut zu ehren:
 So

So straf ich euern Haß in mir selbst euch zur Pein,
 Mein Laster und die Straf soll gleich beysammen seyn.
 Es soll, wenn eins geschieht, das andre auch geschehen,
 Daß man vor meiner Ehr nicht mög mein Laster sehen.
 Gehabt euch wohl! (Gehet ab.)

Fünfter Auftritt.

Amelia / Sulvia.

Sulvia.

Er geht, und ist Verzweiflungsvoll.

Amelia.

Er laß mich, oder thu, was er verrichten soll.

Sulvia.

Er folgt euch ganz gewiß, und wird darüber sterben,
 So weint ihr dann?

Amelia.

Lauf nach, und laß ihn nicht verderben!

Im Fall du mich noch liebst, so hinterbring ihm wohl:
 Daß er sein, und darbey auch meiner schonen soll.
 Sag ihm!

Sulvia.

Daß euch zu lieb er laß den Kayser leben,

Amelia.

Ich nein! darein kan ich mich nimmermehr ergeben.

Sulvia.

Was dann?

Amelia.

Daß nach der Ehat ihm sieh zu wählen frey,
 Ob Sterben, oder ich ihm alsdann lieber sey.

(Gehen ab.)

Ende des dritten Aufzugs.



Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Augustus / Euphorbus / Policletus / Leibwacht.

Augustus.

Jesus, was du mir erzehlt, kan ich unmöglich glauben.

Euphorbus.

Die Nachricht wolte mir fast alle Sinnen rauben;
Ja die Gedanken selbst erzittern vor der That,
Die an Erschrecklichkeit nicht ihres gleichen hat.

Augustus.

Was? Einna! Was? Maxim! die Liebsten meiner Lieben!
Die jederzeit so tief in meine Brust geschrieben,
Und denen ich mein Herz allein hab aufgethan,
Sind: die nach meinem Blut so grausam dürsten kan?
Nachdem in ihre Hand ich hab das Reich gegeben,
So trachten sie darauf nach meinem Blut und Leben.
Maxim hat zwar gefehlt, doch hats ihn noch gereut;
Nur Einna!

Euphorbus.

Bleibt allein bey seiner Grausamkeit,
Und wenn die andern schon gedachten abzuweichen,
So könt er sie doch gleich zur andern Seiten neigen.

Augustus.

Wie? Einna ist allein? der alle andre treibt,
Der ohne Neid und Leyd auf seiner Meinung bleibt!
Der mich mit Schmeicheldunst gedachte zu verblenden,
O Laster! welches muß die späte Nachwelt schänden!
O ungetreuer Mensch! den Lügermilch gelabt,
Den eine Furie an ihrer Brust gehabt.
O allzu harter Streich! von so geliebten Händen!
O Himmel! Einna will: ich soll mein Leben enden.
Hör! Policletus, geschwind geh in geheimer Still,
Bring den Maxim hieher! das ist des Kaisers Will!
Er soll Vergebung noch für seine Schuld empfangen.

Eup

Euphorbus.

Er hatte nicht geglaubt: dieselbe zu erlangen:
 Dann als er mir befohl zu euch nach Hof zu gehn:
 Sah ich ihn lange Zeit besürzt und traurig stehn;
 Die Seufzer stiegen auf, und die gesalzne Zähren
 Begunten ihm so lang die matte Sprach zu wehren,
 Bis er mir endlich rief: sag auch noch dies darbey!
 Daß ich an meinem Leib Augustus Mächer sey.
 Und als der Schmerzen Meng den Athem ihm verkürzte,
 Sah ich noch: wie er sich selbst in die Lober stürzte:
 Da eine schwarze Fluth bey Schatten-reicher Nacht,
 Ihn aus der Welt, und mir ihn aus dem Aug gebracht.

Augustus.

Die Neue war zu groß, die ihn zum Tod bewogen,
 Dadurch hat er sich selbst des Kaisers Enad entzogen;
 Es ist kein Laster nicht, das nach bezengter Neu
 Bey meiner Gürtigkeit nicht auszusöhnen sey.
 Doch weil er so gewollt, so mag es auch geschehen,
 Was ferner sey zu thun, wird Pollicet versehen;
 Indes verwehr mit Fleiß! und wohl bestellter Wacht!
 Dem, der der Untreu selbst getreue Post gebracht.

(Euph. u. Pol. gehen ab.)

Anderer Auftritt.

Augustus.

Ach Himmel! wem soll sich Augustus mehr vertrauen?
 Wer soll nun in sein Herz und auf sein Leben schauen?
 Ihr Götter! nehmt zurück den schweren Scepterstab!
 Wann ich dabey nur Knecht, doch keine Freunde hab;
 Wann dieser Titul noch den Kronen beygelegt,
 Daß auch die Gürtigkeit nichts: als nur Haß erregt,
 Und wenn der Götter Schluß uns dieses noch erbeut:
 Den noch zu lieben, der uns Tod und Fall gebräut.
 Wer in dem Purpur lebt, der kan nicht sicher leben:
 Wer alles kan, muß auch auf alles obacht geben.
 Geh in dich selbst August, und stell das Klagen ein!
 Du schontest niemand nicht, und willst verschonet seyn?
 Denk an die Wasserström, die du mit Blut gefärbet!
 Und an so manches Land, das deine Faust verderbet!

Wie viel hats Blut gekost, wie viel Verlust und Plag,
 Die Schlacht mit dem Anton, und Sextus Niederlag?
 Betracht in deinem Geist! der Armen Schmerzensstimmen!
 Die du hast ausgepreß: sieh an Perusa schwimmen,
 In seiner Bürger Blut! erkenn den Jammerstand!
 Den mancher Römer fühlt, den du aus Rom verbannt,
 Da du, als Henker selbst, der Deinen Hals zerbrochen,
 Und deinen Vormund hast den Dolch ins Herz gestochen:
 Dann gieb den Göttern Schuld, und klag den Himmel an!
 Wenn sich die Straf und Rach nicht länger beugen kan;
 Und wenn die Deinige, von dir selbst angetrieben,
 Dir bleiben nicht getreu, weil du es nicht geblieben.
 Ihr Untreu ist gerecht, der Himmel stimmt mit ein,
 Drum lasse deine Kron, die doch mit Unrecht dein;
 Und tritt sie wieder ab, wie du sie hast erworben,
 Was man mit Blut gewinnt, wird auch durch Blut verdorben,
 Ich geb mein falsches Blut, der Falschheit wieder hin,
 Mein Mörder ist nur das: was ich gewesen bin.
 Allein will mein Verstand mit meinen Kräften brechen?
 Warum klag ich mich an, um Einna loszusprechen?
 Der mich doch angefrischt durch seiner Falschheit Ziel,
 Zu nehmen eine Kron, die er mir rauben will?
 Der mir das Laster lobt, darum er mich will straffen,
 Der mir das Reich erhält, um mich davon zu schaffen;
 Der mich zum Schuldner macht, und ist selbst schuld daran,
 Der mich hebt in die Höh, daß er mich stürzen kan.
 Der seiner Untreu Gift und falschen Schein bedecket:
 Als wär er von der Lieb des Vaterlands erwecket.
 Was? bin ich auch noch wohl auf Gnad für ihn bedacht?
 Soll dieser ruhig seyn? der mich in Furcht gebracht.
 Nein! ich verrath mich selbst, wenn ich so will gedenken,
 Der, welcher seinem Feind will solche Fehler schenken,
 Der feindt sich selber an; wer gar zu leicht vergiebt,
 Macht: daß ein andrer sich in gleicher Bosheit übt.
 Der Mörder werd gestraft, und seine Bundsgenossen,
 Wie aber? wird dann nichts: als Blut von mir vergossen?
 Mein Arm ist fast ermüdt von seiner Grausamkeit:
 Je mehr die Bosheit tobt, je mehr ich sie bestreit.

Rom ist gleichwie ein Thier, das mir zur Plag geboren,
 Das tausend Köpfe bekommt für einen, der verloren;
 Und das vergossne Blut so grosser Mörderschaar
 Setzt nur je mehr und mehr mein Leben in Gefahr.
 Wart nicht Octavius! bis daß mit neuen Waffen
 Ein anderer Brutus komm: dich mit dem Tod zu straffen;
 Stirb, und erlaub ihm nicht die Ehre dieser That.
 Stirb, weil dein Leben doch nichts mehr zu hoffen hat!
 Wann so viel tapf're Leut geschworen dich zu tödten,
 Wann aller Adel wünscht: die Hände anzuröten
 Mit ihres Kayfers Blut; so stirb mit Tapferkeit!
 Stirb immer! weil dir doch sonst keine Hülff bereit.
 Der kurze Lebensrest der dir noch ist gelassen,
 Ist nicht wehret, daß du sollst davor die Ehre lassen:
 Stirb! aber anders nicht, als mit beherztem Muth,
 Und lösch dein Leben aus in deines Mörders Blut.
 Er soll dein Opfer seyn! wenn du gedenkst zu sterben,
 Daß er kan seinen Wunsch bey seiner Straf erwerben;
 Nach! daß dein eigener Tod ihn mache Schmerzensvoll,
 Weil er ihn wissen zwar: doch nicht gemessen soll.
 Ich will noch selbst die Lust von meiner Rach genießen,
 Und Rom, das mich nicht liebt, wird mich doch fürchten
 müssen:

O Rom! O Rachbegierd! O schöner Scepterstab!
 O unerhörter Streit! den ich im Herzen hab!
 Im Herzen, welches wählet, und doch nicht weiß zu wählen,
 Befehlet mir, was ihr wolt, und hört mich auf zu quählen.
 Sagt! was ich fliehen soll, und was ich gehe ein?
 Ich will Tod: oder recht: der Römer Kayser seyn.

Dritter Auftritt.

Augustus / und Livia.

Augustus.

So ist es Livia! so ist! ich bin verrathen,
 Und dieser, der mir will an meinem Leben schaden,
 Ist Cinna, Cinna selbst:

Livia.

Euphorbus treuer Mund
 Macht mir die Schmerzenpost, und Cinna Untreu kund:

Allein, wolt ihr den Rath von einem Weib vernehmen?

Augustus.

Ihr Götter! zu was Rath soll sich August bequemen?

Livia.

Die Grausamkeit, dadurch ihr eure Ruh gesucht,
 Mein Herz! ist bis an jetzt gewesen sonder Frucht.
 Es läßt sich keiner mehr durchs andern Urtheil schrecken,
 Salvidianus Tod macht Lepidus erwecken,
 Murenus folgte ihn, und Sexton darauf;
 Und die beschließen doch mit ihrem Lebenslauf
 Noch nicht der Römer Haß; kaum, als sie noch vergangen,
 Hat sich Egnatius dergleichen unterfangen;
 Der andern Beyspiel war ihm nur ein Kinderspiel,
 Und dieser ist, dem jetzt auch Cinna folgen will.
 Die allerniedrigsten, die wollen sich erhöhen,
 Wann sie dem Kaiser selbst nach seiner Hoheit stehen.
 Ihr habt mit Schwert und Tod bisher umsonst gestraft,
 Prohirt nun! ob die Gnad nicht bessern Nutzen schafft!
 Fangt bey dem Cinna an, er wirds zu Herzen nehmen,
 Und auf das äufferste sich seiner Untreu schämen:
 Sein Sterben macht euch nur den Römern mehr verhaßt,
 Hingegen lobt man euch: wann ihr ihn leben laßt;
 Und diese, die nicht kan die Grausamkeit bezwingen,
 Wird etwa eure Gnad noch zum Gehorsam bringen.

Augustus.

Wiel lieber geb ich Rom den Scepter wieder hin,
 Dann dieser macht allein, daß ich verhaßt bin.
 Nur diesem tracht man nach, der bringt mich um das Leben,
 Es sey hiermit geredt: ich will ihn von mir geben;
 Rom stell dein Sencken ein, und nimh die Freyheit an,
 Weil dieser, der sie nahm, sie wieder geben kan.
 Nimh an das Reich, daß mich die Tugend ließ erlangen,
 In einem bessern Stand: als ich es hab empfangen:
 Wie Sulla abgedankt, und wolt das Reich nicht mehr,
 So laß ich auch den Thron, und zwar mit gleicher Ehr.

Livia.

Dies Beyspiel schmeichelt euch; doch wolt ich lieber sagen:
 Daß gleiche Saamen oft nicht gleiche Früchte tragen,
 Daß

Daß eben diese Sach, die einen Theil erhält,
Den andern, der ihm folgt, in Grund und Boden säät:
Augustus.

Solt ich mit Sylla gleich nicht gleiches Glück gemeffen /
So setz ich auf mein Blut, dem, der es will vergiessen;
Nach langer Ungestim eil ich in Hafen ein,
Und kan ich nicht in Ruh, so will ich gar nicht seyn.

Livia.

So wolt ihr dann die Frucht so vieler Müh verlassen?
Augustus.

So wolt ihr länger noch den Ursprung meines Hassen?
Livia.

Mein Herz! wie mich bedünkt? so geht ihr gar zu weit,
Dann dieß ist Kleinmuth nur, und keine Tapferkeit.

Augustus.

Regieren, und darbey die Mörder noch ertragen,
Ist eine Furchtsamkeit, die ich mich schäm zu sagen.

Livia.

Dadurch weist ihr, daß ihr euch selbst regieren könnt:
Und diese Tugend ist gar wenigen gegönnt.

Augustus.

Ihr habt mir einen Rath von einem Weib versprochen,
Und ihr habt auch darinn eur Wort ganz nicht gebrochen:
Das ist ein Weiberrath, nach zwanzig Jahren Zeit,
Da ich den Scepter führe, und dieses Purpurkleid
Auf meinen Schultern ruht, da sich zu meinen Füßen
So mancher stolzer Feind aus Demuth legen müssen;
Da macht ich mir bekannt, und weiß noch allzuwohl
Die Art, damit ein Fürst sein Volk regieren soll.
Wer Könige verräth, den muß man billich straffen,
Auch nur ein Traum davon verdient des Henkers Waffens;
Ja dieser Fürst, der schon des Dieners Falschheit kennt,
Und sie nicht eilend straft, der wird kein Fürst genennt.

Livia.

In euren Regungen müß ihr euch besser fassen.

Augustus.

Die Schwachheit, oder doch den Hochmuth müßt ihr lassen!

Livia.

Verachtet ihr so sehr den wohlgemeinten Rath?

E 4

Augustus

Augustus.

Der Himmel zeigt mir schon, was er in Willens hat:
Lebt wohl!

Livia.

Mein Herz! vergebt! ich kan nicht von euch weichen,
Bis daß ich vor erhalt nur dieses Liebeszeichen.

Augustus.

Die Liebe zu der Kron bemüht euch nur so sehr.
(Gehet ab.)

Livia.

Ich lieb den Kayser nur, und nicht des Scepters Ehr.
Er flieht, ich folg ihm nach, und will noch in ihn dringen,
Daß er durch Gütigkeit sich insg in Wohlstand bringen,
Und zeigen, daß ein Herz in seinem Königreich
Durch Gütigkeit und Gnad sich mach den Göttern gleich.
(Gehet ab.)

Vierter Auftritt.

Amelia / und Fulvia.

Amelia.

Wo kommt mir diese Freud? dies innerlich Vergnügen?
Wie daß mein Herz im Leib jetzt kan so ruhig liegen,
Der Kayser ruft zu sich den Einna in das Haus,
Und mir preß doch die Angst gar keine Thränen aus:
Als wann ich meinen Geist hält an der Seiten stehen,
Der sagt: sey nur getrost? es wird noch wohl ergehen;
Hab ich auch recht gehört, und hast du wahr gesagt?

Fulvia.

Als ich auf eur Geheiß ihm habe nachgejagt,
Hab ich ihm zugeredt sein Leben zu erhalten;
Und als ich ausgerebt, so wolt er alsobalden
Mit mir zurücke gehn, zu sehn ob nicht die Zeit
Den Zorn hat abaethan, und eure Grausamkeit.
Ich war schon höchst vergnügt, als mit erschrocknen
Schnauffen

Der Policletus kam auf Einna zugelauffen,
Und sagt ihm in der Still, wie daß der Kayser wolt:
Daß er alsbald allein zu ihm kommen soß.

August ist sehr bestürzt, doch kan man noch nicht wissen?
 Was wohl die Ursach sey, die ihn bestürzen müssen?
 Der bild sich dieses ein, dem fällt ein anders bey,
 Doch glaubet jedermann, daß es was grosses sey.
 Allein: was mich verwirrt, ist: daß ich hab vernommen;
 Evander sey bereits in den Verhaft gekommen,
 Euphorbus sey gesetzt; man hängt auch noch daran
 Von seinem Herrn Marim, daß ich nicht glauben kan.
 Man redt vom Cyberflus, und will man weiter fragen,
 So schweigt man wieder still, und weiß nichts mehr zu sagen.
 Nemilia.

Dies ist zur Furcht genug, und gleichwohl ist mein Herz
 Von aller Furcht befreit, und mich quäht noch kein Schmerz;
 Erst machte mir die Furcht das Herz umsonst erschüttern,
 Jetzt, so es fürchten soll, so kan es nicht mehr zittern;
 Nunmehr versteh ich euch, ihr Götter! ihr wolt nicht,
 Daß mir in meiner Noth ein tapftrer Geist gebriecht,
 Ihr laßt die Thränen nicht auf meinen Wangen stehen,
 Und wolt: ich soll mit Lust der Plag entgegen gehen;
 Ihr wolt, daß ich nunmehr mit Tugend untergeh,
 Und mit beherzter Stirn vor meinem Richter steh.
 So bleibt es dann darbey, ich sterb nach eurem Willen,
 Weil ich im Leben nicht den meinen kan erfüllen;
 Wer stirbt mit Tapferkeit, der stirbt nicht, wann er stirbt,
 Dieweil er auf der Welt ein ewig Lob erwirbt.
 Du Freyheit der Stadt Rom! ihr todten Vaterknochen!
 Gebt mir nur keine Schuld! daß ich euch nicht gerochen;
 Was mir nur möglich war, das hab ich ja gethan:
 Klagt nur das falsche Glück, und nicht den Willen an.
 Mir fehlet nicht die Ehr, wenn schon der Ausgang fehlet,
 Der Nachwelt wird doch einst von meiner That erzehlet;
 Indessen: weil ich euch nicht hier gerochen hab:
 So komm ich selbst hin zum Vattern in das Grab.
 Und wenn mein treues Blut wird aus den Adern flüssen,
 Und mein erhitzter Geist auch mit verrauschen müssen:
 So werdet ihr vielleicht durch meinen Tod gelabt:
 Wann ich euch wieder geb, was ihr gegeben habt.

Fünfter Auftritt.

Aemilia / und Maximus.

Aemilia.

Wie seh ich euch Maxim? man sagt euch ohne Leben:

Maximus.

Euphorbus hat es nur erdichtet ausgegeben,
Dann als man ihn verwahrt, hat er dies ausgedreit,
Und mir den Weeg gebahnt zu meiner Sicherheit.

Aemilia.

Wie stehts mit Einna dann?

Maximus.

Man sagt: daß ihn betrübe,
Daß alles sey entdeckt, und daß auch eure Liebe,
Und eure Heimlichkeit Augusto kund gethan;
Er will zwar nicht gestehn, was er nicht leugnen kan.
Doch ist es ohne Furcht, dieweilen schon befohlen:
Man soll euch alsobald in das Gefängniß holen.

Aemilia.

Der, dems befohlen ist, folgt langsam seiner Schuld;
Ich gehe gern mit ihm, und wart mit Ungeduld.

Maximus.

Er wart bey mir auf euch.

Aemilia.

Bey euch?

Maximus.

Laß euch nichts scheuen.

Der Himmel liebet uns, und will euch noch befreien;
Er ist von unsrer Zahl, und will auch mit uns fort,
Es steht auch albereits ein Rachen in dem Port:
Wolt ihr euch nun dem Tod und Marterbank entziehen,
So eilet fort mit uns, und schickt euch zu dem Fliehen?

Aemilia.

Kennst du mich auch Maxim? und weißt du, wer ich bin?

Maximus.

Dem Einna dien ich nur, und mein getreuer Sinn
Sucht nichts, als wenn ihn auch das Unglück solt verschlinge,
Die halbe Seel von ihm in euch davon zu bringen;
Drum

Drum flieht Nemilia, und lebet noch viel Zeit!
 Bis man einst komm zurück, und straf die Grausamkeit.

Nemilia.

Mit Einna muß man sich auch in den Tod begeben,
 Ich sterb aus Furcht, ich möcht ihn sonst überleben,
 Denn wer noch seinem Tod noch mehr zu leben tracht,
 Der ist nicht wehr, daß ihn die Sonne mehr belacht.

Maximus.

Was für Verzweiflungswuth will euren Geist bestreiten?
 Kan solche Schwachheit auch Nemiliens Herz begleiten?
 Das tapfre Heldenherz, dem keins auf Erden gleich,
 Das alle Macht veracht, fällt auf dem ersten Streich!
 Ruft wiederum zurück die Tugend, die euch zieret,
 Erkennt den Maxim, der euch den Tod entführet,
 Macht eure Augen auf! es ist des Einna Geist:
 Den euch der Himmel selbst für Einna lieben heist.
 Wenn schon das Mißgeschick bringt Einna um das Leben,
 So will es euch an mir den andern Einna geben;
 Es ist in beyder Leid nur eine Seel verhüllt:
 Drum liebt in dem Maxim des Einna Ebenbild!
 Er wird mit gleicher Lieb von eurer Schönheit brennen,
 Und:

Nemilia.

Du sollst mir noch wohl von Liebe sagen können?
 Du unterstehst dich dies, und hast das Herz doch nicht
 Zu sterben, wenn das Glück des Einna Macken bricht;
 Du hoffest gar zu viel, willst du dich dies erkühnen?
 So mußt du ja zuvor die Hofnung auch verdienen,
 Gleich nicht verzagter Weiß den Tod, der dich erhebt,
 Dann ich verlang kein Herz, das an der Erden klebt.
 Mach du, daß ich zuvor muß deine Tugend lieben,
 Und lieb ich dich schon nicht, so mach, daß mit betrüben,
 Ich deinen Tod betracht; dann nim die Thränen an!
 Weil ich dir ja mein Herz nicht selber geben kan.
 Wann dich das Freundschaftsband mit Einna noch verbindet
 Wie kommt es? daß er nicht auch deine Hülff empfindet?
 Zu deines Freundes Dienst geh mir im Sterben für!
 Wo nicht? so komm geschwind, und lehre es von mir!

Max

Maximus.

Eur Schmerz pflegt, wie ich seh, die Großmut zu verkleinen.

Emilia.

Und deiner will mir fast zu eigennützig scheinen;
Du sagst von deiner Lieb und von der Wiederkehr,
Wer so weit denken kan, den schmerzt der Schmerz nicht

Maximus.

sehr.

Die Lieb host alle Ding:

Emilia.

Genug von diesen Sachen!

Ich weiß, was ich mir soll von dir für Rechnung machen;
Mein Unglück hat mich nicht des Augenlichts beraubt,
Und etwa mein Verstand sieht schärfer, als man glaubt,
Es macht mich nicht bestürzt, was mir auch mag geschehen:
Und ich hab albereits mehr, als zu viel gesehen.

Maximus.

Was? zweifelt man vielleicht an meiner Redlichkeit?

Emilia.

Ja, ja und zwar sehr stark, ich sag es ungeschweht:
Es hat zu deiner Sorg sich auch Betrug gesellet,
Die Ordnung unster Flucht ist gar zu wohl bestellet;
Das ungefähre Glück hätt's nicht so ausgedacht:
Wann ihm nicht deine Sorg selbst diese Müh gemacht.
Drum fliehe nur allein! und dämpf die Liebesschmerzen!

Maximus.

Ihr sagt zu viel:

Emilia.

Ich denk noch mehr in meinem Herzen;
Mein Aug ist nicht so blind, daß es nicht dein Gemüth,
Und dein verbossnes Herz ganz klar und deutlich sieht;
Alein erwarte nicht, bis durch erbigtes Schelten
Mein Mund wird viel von dir und deinem Laster melden,
Und wann ich mich betrua durch einen falschen Wahn:
So stirb! und zeig! daß ich dir unrecht hab gethan.

Maximus.

Ach lebt Emilia! und helfst euch selbst aus Nothen!

Emilia.

Schweig! ich will mehr mit dir bey dem Augustus reden:
Komm mit mir Fulvia!

(Gehen ab.)

Ma-

Maximus.

Bestürzt, Verzweigungsvoll
Weiß ich nicht: was ich denk, und mehr beschliessen soll?
Maxim! wie stehst mit dir? was für gerechte Straffen
Wird deine Tugend selbst auf deinen Nacken schaffen?
Es ist doch alls umsonst, was dein Verstand erdacht,
Dieweil Nemilia es alles kundbar macht.

Ihr Sterben wird der Welt dein schönes Leben weisen,
Sie wird ein tapfers Weib, du ein Verräther heißen;
Ihr Nichtplatz selbstien wird zu deiner Schmach und Pein,
Ein Schauplatz ihrer Ehr und deiner Schmerzen seyn,
In einem Tag hast der Welt und dir zu schaden,
Den Kaiser, deinen Freund und deine Lieb verrathen;
Und hast für alles dies kein andre Frucht davon:

Als die Verzweigung selbst, Verachtung, Spott und Hohn.
Dies ist dein Rath Euphorb! der bringt mich um das Leben
Zwar kan ein Knecht, wie du, auch andre Rathschläg geben?
Die Freyheit ändert doch des Sclavens Sinnen nicht,
Sein Herz bleibt allezeit auf niedre Ding gericht.

Dein falsch und seyger Rath macht, daß der Kayser lebet,
Der sich doch als Tyrann sitz über uns gehebet.

Ich hab mein eigen Blut und Stand beyseit gesetzt,
Ich stritte lang mit mir, und folgt dir doch zulezt;
Du hast die Tugend selbst aus meinem Sinn geraubet,
Und es geschieht mir recht, weil ich dir hab geglaubet.

Alein: die Götter selbst bereiten mir die Bahn,
Daß ich dein falsches Herz Nemilien opfern kan;
Was aber mich betrifft, so hof ich mit Verlangen,
Mein Blut werd löschen aus die Schuld, die ich begangen,
Bey dir nur steh ich an: ob deins nicht zu gering?
Daß man Nemilien davon ein Opfer bring.

(Gehet ab.)

Ende des vierten Aufzugs.



Fünf

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Augustus / und Cinna.

Augustus.

Nimm Cinna einen Stuhl! setz dich vor allen Dingen
 Betrachte alle Wort, die ich dir vor werd bringen,
 Merk wohl auf meine Red, und untersteh dich nicht!
 Daß nur ein Wort von dir derselben Ordnung bricht,
 Schrey nicht, entsetz dich nicht! und wann das lange
 Schweigen

Dir etwa siehl zu schwer, so will ich dir bereugen,
 Daß ich auch mit Geduld dich nachmahls hören werd,
 Indes nim wohl in acht, was ich von dir begehrt.

Cinna.

Ich folge dem Befehl!

Augustus.

Gedenk an dein Versprechen!
 Und brich es nicht! ich will das meine auch nicht brechen.
 Die dich ans Licht gebracht, und deine nächsten Freund,
 Die waren anderst nichts: als meines Vaters Feind,
 Und auch die meinigen. Der Ort, da du geboren,
 Der war das Lager selbst, wo man sich hat verschworen,
 Und wo man wider mich damahl sich hart verband,
 Nach deiner Eltern Tod kamst du in meine Hand.
 Der ausgeborne Haß war auch in dir zu finden,
 Und dieser machte dich auch wider mich verbinden,
 Du warest schon mein Feind, eh du auf Erden stundst,
 Du warst es auch, als du dich selbst begreifen kunst,
 Und dadurch hast du schon der ganzen Welt bewiesen:
 Daß auch der Eltern Haß kön auf die Kinder stiesen.
 Du stelltest nichts so sehr, als meinem Leben nach,
 Ich schenkt das deine dir, und dies war meine Nach;
 Ich nahm dich in Verhaft, mit Gunst dich zu beladen,
 Dein Kerker war mein Hof, die Bande meine Gnaden,
 Dein Erbtheil hab ich dir frey wieder zugebracht,
 Und durch die Bent Antons dich doppelt reich gemacht.

Du

Du weißt, daß auch hernach zu all und jeden Zeiten
 Mein Arm nie war verkürzt: dir Gnade zu bereiten;
 Ich gab dir alle Ehr, damit der Hof geprangt,
 Du hast sie oft von mir auch ohne Bitt erlangt:
 Ich liebte dich noch mehr, als die, die in dem Streiten,
 Wann du mich tödten wolst, mir sünden an der Seiten,
 Und derer heißes Blut mir dieses Reich gewann:
 Ja! die die Ursach sind, daß ich noch leben kan.
 Ich hab dich meinen Feind den Freunden vorgezogen,
 Und ihrer viel dadurch zur Eifersucht bewogen;
 So bald der Himmel nur Mäcenas zu sich nahm,
 Und eine schwere Sach mir zu entscheiden kam:
 So hab ich dich alzeit an seiner Stell beruffen,
 Du warst der allernächst bey meines Thrones Stufen,
 Noch heut an diesem Tag hab ich zu dir geschickt;
 Als die Regierungslast mich gar zu stark gedrückt.
 Du und Maxim allein, die solten zu mir kommen,
 Und ich hab deinen Rath vor seinen angenommen,
 Noch mehr: ich hab dir auch Nemilien anvertraut,
 Die, wie mein eigen Kind von mir wird angeschaut;
 Dies alles weißt du wohl, und ich kan leicht ermessen:
 Du hast in einer Stund nicht alles dies vergessen,
 Doch, welches übertrift auch allen Wahrheitschein,
 Du Cinna denk daran? du willst mein Mörder seyn?
 Cinna.

Wer? ich? solt ich auch wohl des Kayfers Treue brechen?
 Und ein Verräther seyn?

Augustus.

Halt besser dein Versprechen!

Schweig bis daß dich darnach mein Stillseyn reden heist;
 Alsdann vertheidige dich, im Fall du etwas weißt?
 Du willst mein Mörder seyn, und morgen isst bestellet,
 Daß, wenn du dich zu mir bey dem Altar gesellet,
 Und mir den Weyrauch reichst, da soll (o welche Wein!)
 Der doch in meiner Brust des Cinna Weyrauch seyn;
 Die Helfte deiner Freund soll bey den Thüren stehen,
 Die andre Helfte soll dir an der Seiten gehen;
 Ist meine Zeitung falsch, ist dieses ein Gedicht?
 Wo nicht, so komm! und gib mir bessern Unterricht!

Pom.

Pompon und Proculus, die sollen Hülfe reichen,
 Virginian, Marcell, Maxim und ihresgleichen,
 Nebst andern, die man nicht der Ehre würdig acht,
 Daß ihre Namen nur mir werden vorgebracht.
 Jetzt Einna schweigst du still! nicht weil ich es befohlen,
 Der Schrecken, der hat dir die Stimme abgestohlen;
 Was hättest du gethan, und was was wohl dein Sinn,
 Wann du mich hättest gelegt zu deinen Füßen hin?
 Die Lust, dem Vaterland in freyen Stand zu setzen,
 Die kunte dich fürwahr nicht wider mich verhehen:
 Dann da du erst gesagt, so kommt die alte Plag
 Ein neuer Bürgerkrieg erbärmlich an den Tag.
 Wann Rom in Freyheit lebt, und daß Rom zu erhalten
 Nur einer muß allein das ganze Reich verwalten;
 Hättest du sonst nichts gesucht, als nur den freyen Stand.
 Von deiner Mutterstadt, und unserm Vaterland;
 Warum nahmst du sie dann nicht an von meinen Händen,
 Als ich sie wider Rom verlangte zuzuwenden,
 Du schlugst sie aus, als sie in deinen Händen war,
 Da du sie haben kunst ohn Todschlag und Gefahr.
 Was war dann wohl dein Ziel? vielleicht wolst du regieren?
 Und einst nach meinem Tod der Römer Scepter führen?
 Ach Einna glaub mir doch! du irrst gar zu sehr!
 Wann du meinst, daß nur ich dir dieses Glück verwehre!
 Du würdest auffer mir noch viel in Rom hier finden,
 Die ihre Tapferkeit würd wider dich entzünden.
 Rom ist so elend nicht, daß Einna solt allein
 Der tüchtigste nach mir zu Kron und Scepter seyn.
 Geh in dein eigen Herz! und lehre dich erkennen,
 Ob dich gleich jedermann in Rom beglückt muß nennen;
 Ob man dich ehrt und liebt, ob man sich fürcht vor dir?
 Denk Einna! denk einmahl, was wärest du auffer mir?
 Sag! ob ich unrecht hab? erzehl mir diese Sachen!
 Die dich der Römer Thron vor andern würdig machen:
 Dein Glück macht meine Gunst, sie isst, die dich erhält,
 Sie isst, die dich allein so hoch ans Brett gestellt.
 Man ehrt dich anders nicht, als mich durch dich zu ehren,
 Im Fall ich aber solt die Hand nur von dir lehren;
 Die

Die Hand, die dich erhebt, und die dich läßt bestehen,
 Wie würd es alsdann wohl mit dir, O Cinna! gehn?
 Ich will mich gleichwohl noch in deinen Willen geben,
 Regier nur, wenn du kannst, und bring mich um das Leben!
 Allein glaubst du auch wohl? daß Papius und Metell,
 Wie auch die Fabier zu dieser Ehrenstell
 Dir lassen Fug und Zeit? meinst du, daß sie erlauben,
 Daß einer, gleichwie du, kön Kron und Scepter rauben?
 Und ihr Febrischer seyn? red! nunmehr ist es Zeit.

Cinna.

Ich bin zwar was bestürzt, doch nicht aus Furchtsamkeit,
 Eur Zorn, und auch der Tod, die können nicht bewegen
 Des tapfern Cinna Geist die Großmuth abzulegen;
 Mein Vorsatz ist entdeckt, und ich wünsch nichts dabey:
 Als zu erdenken nur, wer mein Verräther sey?
 Allein: es wird sich schon zu seinrer Zeit entdecken,
 Ich hab ein Römisches Herz in diesem Busen stecken:
 Mein Herz! und stamme her von des Pompeii Blut,
 Des hoher Heldengeist nicht nach dem Sterben ruht;
 Weil er durch Cäsars Tod noch nicht genug gerochen,
 Dies ist, warum ich euch die Treue so gebrochen;
 Dies ist die Ursach auch, die mich gereizet hat:
 Zu euern Untergang, und dieser Heldenthath.
 Doch weil das Glück mich euch jetzt in die Hand gegeben,
 So glaubt nicht! daß ich euch werd bitten um mein Leben;
 Erwartet keine Reu und keine Seufzer nicht!
 Das Glück ist, das euch schützt, und mir das Leben bricht.
 Ich weiß, was ich gethan, und was ihr müßet machen,
 Im Fall ihr anders wollt für eure Wolfsahrt machen;
 Legt nur durch meinen Tod der Welt ein Bespiel dar!
 Dann, wann ich lebend bleib, seyd ihr stäts in Gefahr.

Augustus.

So Cinna! pochst du noch? und willst mit Großmut prahlen
 Und deine Lasterthat mit Tugendschein bemahlen;
 Behalte diesen Muth nur bis zur letzten Stund,
 Du weißt anitz, daß mir dein ganzer Vorsatz kund?
 Drum mach dir selbst den Schluß! wähl eine Art zu sterben!

Anderer Auftritt.

Augustus / Livia / Cinna / Nemilia /
und Fulvia.

Livia.

Mein Herz! ihr wißt noch nicht, es sucht hier eur Verderben
Auch die Nemilia, und ist mit Haß entzünd,

Cinna.

Ihr Götter! sie kommt selbst!

Augustus.

Und du dann auch mein Kind?

Nemilia.

Ja was er hat gethan, that er mich zu vergnügen,
Ich selbstn war der Lohn von eurem Unterliegen.

Augustus.

So hat die Lieb, die heut durch mich den Anfang macht,
Dich in so kurzer Zeit schon also weit gebracht?

Daß du ihm willst zu Lieb aufopfern Leib und Leben?
Du liebst den Liebsten sehr, den ich dir hab gegeben.

Nemilia.

Die Liebe, die mich treibt, kommt nicht von ungefähr,
Von einem Wort von euch, und eurer Ordnung her.
Wir haben albereits ohn euch, und eur Verlangen
Fast bey vier Jahren her zu lieben angefangen;
Und ob gleich unsre Lieb die Herzen stark bewegt,
So war uns doch der Haß weit tieffer eingepägt,
Ich hab ihm meine Treu nur mit Beding versprochen;
Wann er zuvor an euch des Waters Tod gerochen:
Er schwur mir dieses zu, und suchte seine Freund,
Der Himmel hindert uns, und ist dem Vorschlag feind.
Drum komm ich, und wil mich euch selbst zum Opfer geben,
Nicht, daß ich Cinna will erhalten bey dem Leben;
Sein Tod ist ganz gerecht nach dieser seiner That,
Dann der wird nicht verschont, der sich verschworen hat
Zu eines Kayfers Mord; wer Könige will stürzen,
Dem darf man auch mit Recht den Lebensfaden kürzen.
Der Koyser straf nur ab den falschen Schönheitspracht,
Der eure beste Freund zu euren Feinden macht;

Wer.

Verkürzet meine Tag, um eure zu vermehren,
 Der Cinna ist verführt, ich kan noch mehr verkehren.
 Ja fürchtet mehr von mir der Eifers Überfluß:
 Wann ich des Vaters Tod, und Cinna rächen muß.
 Cinna.

Was? ihr habt mich verführt? ach! muß ich dann auch leidē?
 Daß diese, die ich lieb, wll meine Ehr beneiden?
 Die Wahrheit soll durch mich heut kommen an den Tag:
 Wißt, daß mir diese That schon in Gedanken lag.
 Noch eh ich sie geliebt, und als sie mich zu Lieben
 Sich lang bedenken wolt, hab ich sie angetrieben,
 Zu ihres Vaters Rach, und so hab ich gewagt:
 Zu finden durch eur Blut, was mir die Lieb versagt.
 Ich wußte allzu wohl das weibliche Gebrechen,
 Daß alles unternimmt, wann es sich nur kan rächen:
 Dies, dies war meine Kunst, mich hat sie nicht gewolt,
 Sie liebte nur die Faust, die sie einst rächen solt.
 Ich bin die Ursach nur, die sie hat angetrieben,
 Und ohne meine Lieb wär sie sonst tren geblieben.
 Nemilia.

Wie? ist dies deine Lieb? wer hätte dies geglaubt?
 Die, wann ich sterben soll, mir meine Ehr raubt.
 Cinna.

Sterbt! aber laßt mit euch nicht meine Ehr tödten!
 Nemilia.

Du nimmst die meinige, wenn man glaubt deinen Neben.
 Cinna.

Die meine geht zu Grund, wenn ihr allein erwählt
 Den Nachruhm, welcher mich auch nach dem Tod beseelt.
 Nemilia.

Wohl dann: nimm deinen Ruhm, und laß mir auch den
 meinen,

Was deine Ehr verkleint, muß meine auch verkleinen;
 Die Ehr, die Lust, die Plag, die Straf, die uns ertilt,
 Wird von zwey Liebenden auch billich abgetheilt.
 Wir sind von Römerblut geböhren, und entsprossen,
 Mit dem der Kayserhas in unser Herz gestossen;
 Nicht wunder hat sich auch mit unser Lieb vereint
 Der Eltern Tod und Mord, die wir mit Angst beweint.

Die Einigkeit der Rach, die Einigkeit im Lieben,
Die haben uns zugleich zu gleicher That getrieben;
Wir suchen gleichen Tod, wir suchen gleiche Ehr,
Drum weil wir uns vereint, so scheidet uns nicht mehr!

Augustus.

Ja Lastervolles Paar! ich will euch auch vereinen,
Und suchen euren Tod, weil ihr gesucht den meinen;
Es soll die ganze Welt verwundern eure That;
Und auch die Straffe, die mein Zorn erfunden hat.

Dritter Auftritt.

Augustus / Livia / Cinna / Maximus /
Augustus.

Der Himmel liebt mich noch, er ist mir noch gewogen,
Dieweil er den Maxim den Wasser hat entzogen;
Komm her mein treuer Freund! ich hab sonst keinen mehr!

Maximus.

Der Kayser ehre doch die Untren nicht so sehr!

Augustus.

Ich habe deine Schuld bereit schon längst vergessen,
Und kan jetzt weiter nichts als deine Lieb ermessen;
Du hast ja abgewandt den schweren Mörderstreich,
Das Leben dank ich dir, die Krone und das Reich.

Maximus.

Nennst mich den größten Feind von allen euren Feinden,
Die irgend wider euch all ihre Macht vereinten;
Euer Leben ist gewiß nicht meiner Treue Frucht,
Es kommt von Untren her, und auch von Eifersucht.
Die Jugend hat mich nicht zur Treue angetrieben,
Weil ich Nemilien vor Zeiten müße lieben:
Da kommt es her, daß ich den Cinna stürzen wolt,
Damit mir seine Lieb hinfort nicht schaden solt.
Euphorb hat meinen Tod aus Falschheit nur erfunden,
Daß ich zu meiner Flucht könt haben Zeit und Stunden,
Daß ich Nemilien indes bereden könt:
Der Himmel hätte ihr die Freyheit zugesendt.
Daß ich durch meine Hülff würd eurer Rach entnommen,
Und könt zu ihrer Rach einst fröhlich wieder kommen;

Dies

Dies aber wurd verlacht von ihrem tapfern Sinn,
 Sie zeigte sich noch stäts: als eine Römerin.
 Es konnte keine Bitt ihr hartes Herz bewegen,
 Sie wolt sich eh ins Grab mit ihrem Einna legen:
 Als mit mir lebend seyn, die Flucht stund ihr nicht an,
 Daß andre wiß ihr selbst mehr, als ich sagen kan;
 Sie merkte den Betrug: drum so ich was darf bitten,
 Wann ihr auf eurem Feind noch Gnaden wollet schütten,
 So straffet den Euphorb; und wann er ist gestraft;
 So machet! daß ich auch zur Marter hingerast:
 In eurer Gegenwart der ganzen Welt könn weisen,
 Daß meine Tugend nicht woll den der Straf entreißen,
 Der sie so wohl verdient, und der durch falschen Rath
 Den Kayser, seinem Freund, die Braut verrathen hat.
 Augustus.

Ihr Götter! ist genug? sind etwann mehr zu finden?
 Die meine Liebe kan zu solchen Haß verbinden:
 Die selbst des Himmelschlus, und auch der Hellenmacht
 Zu meinem Untergang erbärmlich aufgebracht.
 Ich bin bisher gewest ein Herz der ganzen Erden,
 Ich will der meinige ungleichen iezo werden;
 Ich bins, und will es seyn; du schneller Zeiten Lauf!
 Schreib meinen letzten Sieg der spaten Nachwelt auf!
 Ich will ein Beyspiel heut von meiner Gnade bringen,
 Den Haß, die rechte Rach, und mich zugleich bezwingen.
 Du Einna sey mein Freund, ich will auch deiner seyn,
 Stell deinen Haß hinfort, wie ich, die Feindschaft ein!
 Als meinen größten Feind schenkt ich dir einst das Leben,
 Jetzt will ich dir es auch, als meinen Mörder geben.
 Du lachtest meiner Guad, und ich vermehr sie noch,
 Du suchtest meinen Tod, und ich verschon dich doch.
 Nimm hin Nemilien, die ich dir zu wolt wenden,
 Und auch das Consulat von deines Kaisers Händen:
 Mein Kind! nimm Einna hin! von mir mit Dankbarkeit,
 Nimm anstatt meines Bluts des Einna's Purpur Kleid:
 Und lehre heut von mir, die Rache zu bezwingen,
 Den Vatern kan ich dir ohnmöglich wider bringen.

Nemilia.

Mein Herz! ich bin besüzt, und diese grosse Guad
 Macht,

Macht, daß mein Geist noch nicht all seine Kräfte hat.
 Ich kenne meine Schuld, die ich vor billich hielte,
 Und ob ich gleich in mir ganz keine Reue fühlte,
 Da mich die Todes Furcht nicht furchtsam hat gemacht:
 So spühe ich doch, daß jetzt in mir die Reue erwacht.
 Der Himmel will, daß ihr solt unser Herrscher heißen,
 Und dieses kan der Welt mein Beyspitel recht erweisen;
 Ja ich glaub festiglich diß, daß des Himmels Rath,
 Weil er mein Herz verkehrt, und ändern woll den Staat.
 Mein Haß stirbt allbereit, der ewig wolte leben,
 Mein Herz will sich hinfort, als Unterthan ergeben;
 Ich hasse diesen Haß, den ich vor euch geführt,
 Und auf die Lust zur Rach folgt neue Dienst Begierd.

Einna.

Mein Herz! was sag ich wohl nach aller meiner Sünde,
 Indem ich vor die Straf, Gnad und Belohnung finde.
 O rare Gütigkeit! O seltner Tugend Pracht!
 Der euren Thron gerecht; und mich zu Schanden macht.

Augustus.

Dunnehro wollen wir von den vergangnen schweigen
 Und ihr werd den Maxim, wie ich euch Gnad erzeigen;
 Ich weiß wohl, daß er uns zusamm verrathen hat,
 Doch leb ich noch anezt durch seine Missethat,
 Und ihr seyd meine Freund. Maxim kan sich bequemen,
 Am Hofe, wie zuvor die Stelle einzunehmen,
 Und dem Euphorb sey auch der Untreu Straf geschenkt,
 Weil man jetzt nur auf Gnad, und keine Rach gedenkt:
 Dir Einna! wil ich selbst Nemilien überreichen,
 So bald die nächste Nacht den ersten Tag wird weichen,
 Empfindet gleich dadurch Maxim im Herzen Pein
 Soll diß die Strafe nur vor seine Untreu seyn.

Maximus.

Ich untergeb mich ganz des Kayfers Gnaden Willen,
 Mein Will bleib ewiglich: den seinen zu erfüllen;
 Und diese Gnad, die er mir unverdient bestimmt,
 Macht mich weit mehr bestürzt, als diß was er mir nihmt.

Einna.

Erlaub dann grosser Fürst! daß ich zu euren Füßen
 Darf opfern meine Treu, die ich hab brechen müssen:
 Nehmt

Nehmt sie von meiner Hand mit Gnaden Augen an!
 Weil auch der Himmel selbst sie nicht mehr fälschen kan.
 Indessen wolle der, durch den die Menschen leben,
 Mein Leben kürzen ab, und zu den euren geben;
 Die Tag die er mir nihmt, weil Cinna stets gedenkt:
 Zu lassen euch zum Dienst, was ihr ihm heut geschenkt.

Livia.

Diß ist nicht all'ß mein Herz, weil sich mein Herz beweget,
 Und ein Propheten Geist jetzt meine Zunge reget;
 So hört der Götter Schluß! aus eines Weibes Mund,
 Sie machen euch durch mich Glück, und auch Wohlstand kund.
 Nach dieser grossen That könnt ihr die Furcht versagen,
 Man wird hinfort euer Joch mit größrer Lust ertragen;
 Und diese, welche einst euch dienten mit Pein,
 Die werden eure Knecht mit allen Freuden seyn.
 Kein Reid, und kein Verrath kan euch hinfort verletzen,
 Noch seinen scharfen Zahn an eurer Wohlfahrt setzen.
 Kein Mörder, und kein Feind ist in dem ganzen Reich:
 Weil ihr die Leiber zwingt, und auch das Herz zugleich:
 Rom wünscht ins künftige Augustus langes Leben,
 Es will euch alle Macht in eure Hände geben;
 Weil eure Tugenden nunmehrö kund gethan:
 Daß Rom ohn euren Schutz nicht sicher leben kan.
 Es ist nicht mehr geneigt, der Freyheit nachzutrachten,
 Weil es weiß eure Dienst weit herrlicher zu achten;
 Es bauet euch Altär mit ungemeynen Pracht:
 Bis euch der Himmel selbst, doch langsam, Göttlich macht.

Augustus.

Ich nehme euren Wunsch mit Dant erfüllten Willen,
 Die Götter wollen ihn durch ihre Gnad erfüllen.
 Das Opfer, welches war zu meinen Tod bereit,
 Wird nun mit Freud verbracht, und auch mit Dankbarkeits
 Die Nachwelt wird mit Lust aus dieser That ermessen:
 August hat sie gewußt, August hat sie vergessen.

Ende des fünften Aufzugs.



